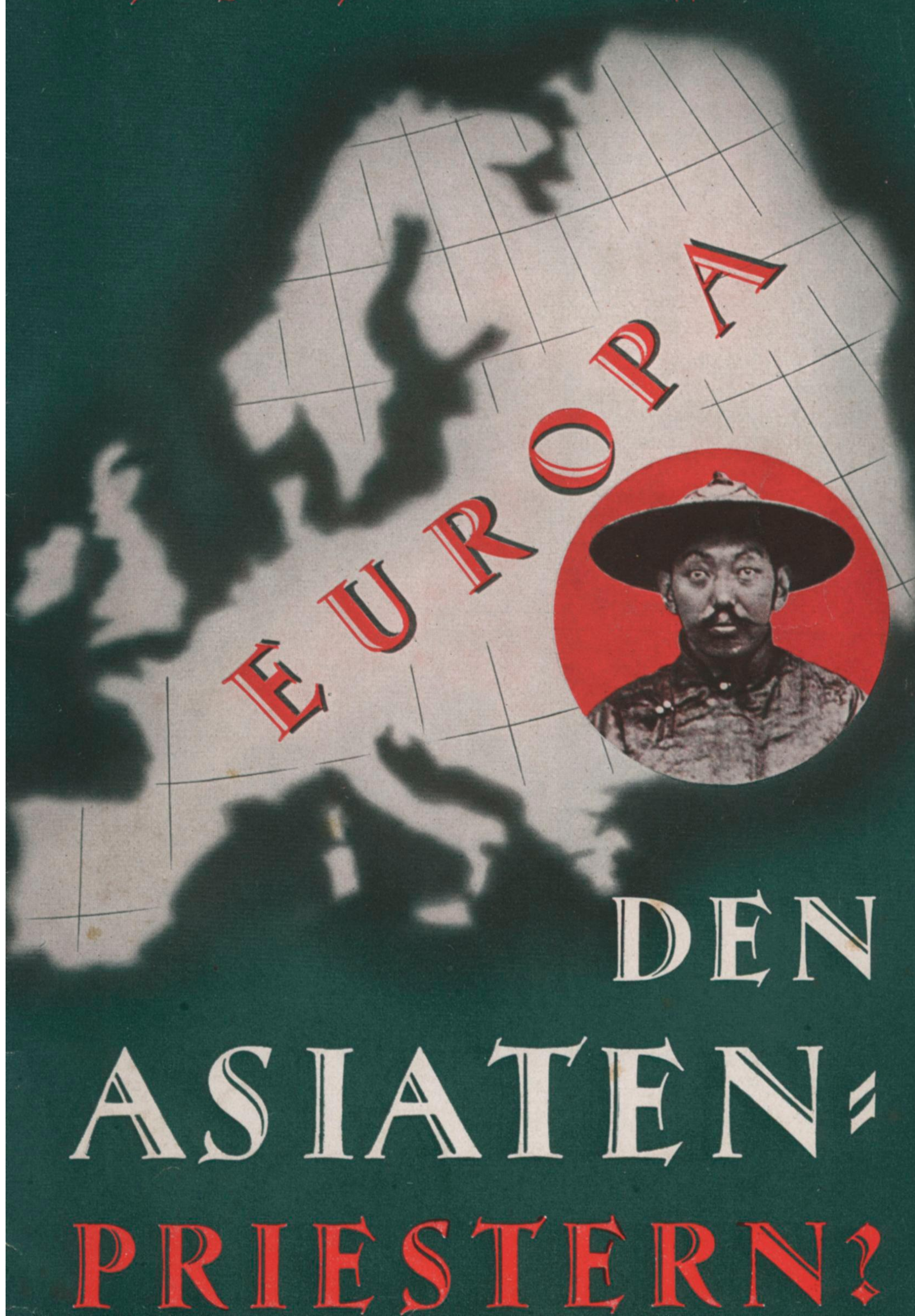
Erich u. Mathilde Ludendorff



E. und M. Ludendorff

Europa den Asiatenpriestern?



19 38

Ludendorffs Verlag G. m. b. H., München

Inhaltsangabe:

Printed in Germany

Preis —.60 RM

Druck von Ludendorffs Verlag, G. m. b. H., München

Nur Wechsel der Tyrannen?

Dr. Mathilde Ludendorff

Unser großer Geisteskampf unter der Führung des Feldherrn Ludendorff hat sich zum Ziel gesetzt, die Völker, die seit Jahrtausenden von Priesterkasten mit Hilfe okkulter Wahnlehren versklavt wurden, zu befreien und zu Deutscher Gotterkenntnis hinzuführen, die sie vor allem Okkultwahn behütet. Seit Jahrtausenden ringen in den Völkern die wahrhaft großen, freiheitbewußten Menschen mit den völkerbedrückenden Priesterkasten. Aber immer, so auch in unserem Deutschen Volke, haben die rivalisierenden Priesterkasten Deutschen Freiheitkampf mißbraucht und haben sich an der Schwächung der Rivalen selbst gemästet. Priesterthrannei blieb also, es wechselten nur die Thrannen, und es wechselte die Abart der Okkultwahnlehren, deren sie bedürfen, nämlich die Wahnlehre, daß Schicksalsmächte oder Götter die Geschicke des Einzelnen lenken, ihr Tun belohnen und bestrafen, schon während ihres Lebens und erst recht in einem Leben, das nach ihrem Tode beginnt. Mit Hilfe solcher Wahnlehren versklaven sie die Menschen [1]).

Als sich vor 4 Jahrhunderten Deutsche gegen die Gewaltherrschaft der römischen Priesterkaste auflehnten, da ward ihr Freiheitwille von den Geheimorden der jüdischen Priesterkaste mißbraucht, und die Reformation ward von dem jüdischen Geheimorden abgebogen zu einer „hebräischen Wiedergeburt". Seit das Volk sich im Rasseerwachen gegen die jüdische und die römische Priesterkaste im Freiheitkampfe wendet, verstärken die Priesterkasten Asiens, die von Tibet, dem Dach der Welt, aus die Völker versklaven möchten, ihre Tätigkeit, die sie in allen europäischen Völkern schon lange begonnen hatten, und suchen sie in Okkultwahn zu verstricken, dem sie in Deutschland ein „völkisches, arisches" Gewand umlegen.

Der Feldherr Erich Ludendorff ward in dem großen Geistesringen durch allzufrühen Tod in der Wintersonnwende 1937 von uns gerissen. Wir führen den Kampf ganz in seinem Sinne weiter. Die Kampfesweise aber, in der der Feldherr und ich in den 11 Jahren den Abwehrkampf gegen die Priesterthrannei neben unserem Hinweis auf die Deutsche Gotterkenntnis führten, hat stets mit der ungeheuren Schwierigkeit gerechnet, die von Sei-

[1]) S. „Lähmung der Tatkraft durch Wahnlehren" und „Drei Irrtümer und ihre Folgen", Band 5 der Blauen Reihe, „Wahn und seine Wirkung".

ten des Volkes solchem Rettungwerk entgegenstehen. Nicht die list-, lug- und machtreichen Gegner selbst bieten die Schwierigkeiten im Kampf. Die Mittel, die sie anwenden, sind eintönig und rechnen nie mit der göttlichen Kraft der Wahrheit. Verhängnisvoll aber stehen dem Rettungwerk Befangenheit im okkulten Wahn, Ungläubigkeit, Gleichgültigkeit von Millionen Menschen im Volke entgegen. Sie wollen die Gefahren nicht sehen oder, wenn sie sie sehen, dann verlieren sie den Mut, beginnen sich zu fürchten und lassen sich schwer überzeugen, wie leicht der Sieg ist, wenn der Kampf ohne Furcht geführt wird. Wegen all dieser Schwierigkeiten, die das Volk selbst entgegenstellt, das man durch Aufklärung retten will, haben wir unsere Hauptschlacht gegen eine der Priesterkasten gerade dann erst beginnen lassen, wenn sie schon eine sehr stattliche Machtstellung im Lande innehatte und daher ihr Vorstürmen zur Volksbeherrschung an allerlei Ereignissen, die das Volk selbst erlebte, verriet. Dann konnte man es, wie das Volk sagt, „mit der Nase auf die Tatsachen stoßen" und konnte es überzeugen.

Die Priesterkaste der Juden ward daher in den ersten Jahren nach der Revolution in der Hauptschlacht befehdet, da enthüllte sie klar ihre Machtgier, ihren Machtwillen und ihre Machtmittel. Die Freimaurerei ward in der Hauptschlacht bekämpft, als sie in den Jahren 27 bis 29 sich am auffälligsten mit ihrer Allmachtstellung in Deutschland brüstete und die sichtbarsten politischen Beweise hierfür gab. Rom wurde in der Hauptschlacht von uns bekämpft, als es in den Jahren 29 bis 31 immer tollkühner seinen „Sieg auf märkischem Sande" feierte und schon mit gewaltdiktatorischen Maßnahmen gegen die Vertreter unseres Geisteskampfes vorging. Anschauungunterricht erhielt so das Volk allerorts.

Es liegt in der Natur der Sache, daß die tibetanischen Priesterkasten sich gar zu gern die Aufrichtung des rassebewußten Staates des Dritten Reiches zu Nutze machen möchten, also den völkischen Kampf gegen die jüdischen und römischen Priesterkasten und ihre Gewaltübergriffe auf die Freiheit des Staates nun zu ihrem Nutzen ausschlachten möchten. Damit hängt es zusammen, daß die asiatischen Priesterkasten im Laufe der Zeit nur zu viel Selbstenthüllung getrieben haben. Die an sich so schwer begreifliche Tatsache, daß sich okkultverblödete Geisterseher aus asiatischen Klöstern bemühen, unser völkisch erwachtes Deutsches Volk ebenso zu erobern, wie sie schon längst das englische Volk in weiten Teilen besitzen, ist dem Volke etwas leichter nachweisbar. So hat denn auch der Feldherr, nachdem alle die verschiedenen Okkultsekten, in die sich unterschiedliche Priesterkasten hineingefilzt hatten, von uns enthüllt waren, den Blick des Volkes auf weltmachtgieriges Priestertum in Tibet, auf dem „Dach der Welt", gelenkt. Diesen asiatischen Priesterkasten galt nun die Hauptabwehrschlacht, die noch im Gange ist und weitergeführt werden muß. Um diese Abwehrschlacht zu vollenden, hat Ludendorffs Verlag im Sommer 1937 die Schrift „Zu Rom und Juda — Tibet" von Strunck und in der Schriftenreihe in diesem Jahre die Schrift „Vom Dach der Welt" von Hermann Rehwaldt herausgegeben und in der Zeitschrift „Am Heiligen Quell" unterschiedliche aufklärende Aufsätze erscheinen lassen. Vor allem

aber wollen wir durch diese Schrift die Abhandlungen des Feldherrn selbst über die asiatische Gefahr in dem ganzen Volke verbreiten und fügen ihr ergänzende Abhandlungen, die ich geschrieben habe, an. So wie zu Lebzeiten des Feldherrn die Schrift „Das große Entsetzen — Die Bibel nicht Gottes Wort" Unzählige von dem jüdischen Schriftwerk befreite, das Jahrhunderte hindurch das Machtmittel jüdischer und christlicher Priesterkasten gewesen war, so möge diese Schrift „Europa den Asiatenpriestern?" der Weltmachtgier dieser asiatischen Priesterkasten ein aufgeklärtes Volk gegenüberstellen, das sich zu wehren weiß. Zu dem Ende aber muß sie rasche und weite Verbreitung finden. Möge jeder das Seine tun und dem Volke die Augen öffnen.

Okkultwahn züngelt von Asien nach dem Westen.

Von General Ludendorff

Schon vor Jahrzehnten hat Frau Blawatski, einer der jüngsten Übermittler der Okkultlehren der buddhistischen Priesterkaste auf der Hochfläche von Tibet, dem „Dache der Welt", über das „Tor der Welt" Ceylon in die „westliche Welt", geschrieben:

„Und wenn auch die Stimme der Mysterien im Westen Jahrhunderte lang geschwiegen hat, wenn auch Eleusis, Memphis, Antium, Delphi und Creso vor langer Zeit zu den Gräbern einer Wissenschaft wurden, die einst im Westen ebenso riesengroß war, als sie es im Osten noch heute ist, so sind doch jetzt Nachfolger im Entstehen begriffen.

Das zwanzigste Jahrhundert hat seltsame Dinge für die Menschen im Vorrat, und wird vielleicht das letzte seiner Art sein."

In der Tat gehört zu den seltsamen Dingen des zwanzigsten Jahrhunderts die Verbreitung des mittelasiatischen Okkultismus in bisher nicht dagewesener Stärke in der westlichen Welt, d. h. in Europa und in den Vereinigten Staaten Nordamerikas, und mit ihm die Verbreitung bestimmter Geheimorden, die von „Mysterien" nun einmal untrennbar sind. Hoffentlich hat Frau Blawatski recht, daß das zwanzigste Jahrhundert das letzte ist, in dem gegenüber den klaren Erkenntnissen, die meine Frau gegeben hat, dies denkbar und „Induziertirremachen" der Stein „politischer Weisheit" ist.

Aber es ist heute doch noch nicht so seltsam. Die buddhistische Priesterkaste auf dem „Dache der Welt" ist die älteste der zur Zeit auf Erden bestehenden Priesterkasten. Sie wähnt sich als Trägerin des okkulten Wahnglaubens des Altertums und zugleich als übergeordnet dem jüdischen Levitentum und dem Priestertum der Christenlehre und des Mohammedanismus. Sie hat mit letzterem in ihrer Schau nicht so unrecht. Das Judentum hat aus Ägypten und Babylon und den dortigen „Mysterien" geschöpft und sie für sich zurechtgestutzt. Es hat aus dem Buddhismus und Krischnaismus mit jüdischen Zutaten die Christenlehre fabriziert. Wollte es damit nicht nur das römische Reich zerstören, nicht nur Völ-

ker unterwerfen, sondern auch die „alten Mysterien“, von denen Frau Blawatski spricht, stürzen und sie durch jüdisch zurecht gemachte ersetzen? Wir wissen, daß die Juden die freimaurerischen „Mysterien“ aus Ägypten mitnahmen, Moses soll ein in „den alten Mysterien“ Eingeweihter gewesen sein. „Mysterienbünde“ brauchen lenkbare Massen, diese mußte der Jude sich schaffen.

Über die Entnahme xbeliebiger Juden aus dem Buddhismus und sonstigen indischen Religionen zur Fabrikation der Christenlehre führe ich im besonderen an, daß meine Frau in ihrem bahnbrechenden Werke „Erlösung von Jesu Christo“ gezeigt und dargetan hat, wie die xbeliebigen Juden die indischen Religionquellen dabei echt jüdisch verschandelt haben. Das alles wollten zwar christliche Indologen und Vertreter der christlichen Priesterkaste nicht wahr haben. Aber das steht nun einmal trotz solchem Wollen unerschütterlich fest. Die für unser Freiheitringen gegenüber der Christenlehre so überaus wichtige kleine Schrift meiner Frau „Sieg eines Enthüllers von Bibelfälschungen“ zeigt die Berechtigung, auch den Franzosen Jacolliot als einen der besten Kenner indischer Religionen zu dieser Feststellung heranzuziehen, obschon dieser wirklich nicht ihr einziger Zeuge war. Diese kleine Schrift macht Pfaffen- und Indologen-Irrtum und -Trug ein Ende. Aber auch Garbe, der echt christlich jenes Wort „vom Schwindler Jacolliot“ geprägt hat, um damit diesen unbequemen Zeugen zu „erledigen“, muß Entnahmen der Christenlehre aus dem Indischen zugeben. Zwar spricht er nach berühmtem christlichem, indologischem Verfahren lieber von Parallelen zwischen den indischen und christlichen Glaubensüberzeugungen, aber er kann dabei nicht stehen bleiben, er schreibt in seinem Buche „Indien und das Christentum“:

> „Erst nach jahrelanger Überlegung, bei der mir gewisse auffallende Übereinstimmungen im Neuen Testament und in alten buddhistischen Quellen immer weniger im Lichte reiner Zufälligkeiten erschienen, habe ich meine Überzeugung dahin geändert, daß aus jener Verschiedenheit in der Haltung der kanonischen und Apokryphenbücher“ (für diese hatte Garbe schon früher die Entlehnung aus buddhistischen Erzählungen zugegeben) „ein etwas anderer Schluß zu ziehen ist, den ich so formulieren möchte. Während in den Apokryphen-Evangelium ein u n m i t t e l b a r e r buddhistischer Einfluß unverkennbar ist, schimmert durch die kanonischen nur ein indirekter hindurch, und zwar in einigen Erzählungen, die buddhistischen Ursprungs sind, die dann aber außerhalb des Verbreitungsgebietes des Buddhismus auf dem Wege von Mund zu Mund ihren spezifisch buddhistischen Charakter verloren haben, und schließlich von dem christlichen Geiste assimiliert worden sind.“

Richard Garbe spricht hier von Überlieferungen von Mund zu Mund. Er vermeidet, die Aufmerksamkeit auf die Bibliothek von Alexandrien und die Tatsache zu lenken, daß hellenistische Juden hier eifrig an der Arbeit waren, das alte und das neue Testament mit ihren Glaubensgenossen in Palästina gemeinsam zu fabrizieren. Was indes nun für die Apokryphen-Evangelien zutrifft, trifft eben auch für die kanonischen zu, die im übrigen nie kanonisiert sind. So die erste Verquickung der Christenlehre mit den uralten Religionen. Zu ihr gesellte sich dann in Rom: „Antium“, die Verquickung mit den alten Religionen durch den Mithra-Kult und später die Übernahme vieler buddhistischer Gebräuche in die römische Kirche.

Klar ist für die tibetanische Priesterkaste deren Herrschaftanspruch auf die Christenlehre als Tochterreligion.

Auch in den Mohammedanismus ist der mittelasiatische Okkultismus mit seinem finsteren Aberglauben von vornherein eingedrungen. Ich habe hierauf schon früher hingewiesen. Mit der Araberherrschaft in Spanien kam er dorthin. In „Geheimnis der Jesuitenmacht und ihr Ende" wies ich nach, daß der Jesuitenorden aus arabischen Geheimorden geschöpft hat, denen ich damals noch nicht buddhistisch-okkulten Charakter zusprach. Blickt man indes näher hin, so trägt der Jesuitenorden diesen Charakter. Er hat ihn bei Eroberung der römischen Kirche, namentlich in der Unfehlbarkeit des Papstes, auch ihr aufgedrückt. Die Geschichte des Jesuitismus muß nach dieser Richtung hin noch geschrieben werden. Viele Ereignisse werden uns voraussichtlich klarer werden, wenn wir diesen Verbindungen nachgehen. Es ist ja auch kein Zufall, daß die ersten Jesuitenmissionare nach Indien, China und Japan vorstießen, in Gebiete, in denen der Buddhismus herrschte. Es ist auch kein Zufall, daß sie dort zuweilen in buddhistischer Mönchstracht erschienen!

In der protestantischen Welt gewann der Buddhismus durch die Rosenkreuzer an Boden. Dieser okkulte Orden führt seine „Mysterien" auf die Gralsburg, den Montserrat in Spanien, zurück, wo auch Ignaz von Loyola seine Exerzitien erkünstelte. Die Rosenkreuzer schöpfen aus den gleichen okkulten Quellen wie der Jesuitismus. Ihre Schriften sind voll finsteren Aberglaubens.

Mit Jesuitismus und Rosenkreuzern führten die „alten Mysterien" den Kampf gegen die „jüdisch-christlichen Mysterien", gegen Mönchsorden und Freimaurerei. Die beiderseitigen Geheimorden und Orden aller Art zersetzten sich völlig. Der Jesuit nahm mit Eroberung der römischen Kirche zu viel von Rom an, die Rosenkreuzer gingen in der Freimaurerei jedenfalls teilweise auf. Es war ein stiller Kampf innerhalb der Geheimorden, einer drängte an die Spitze des anderen und schuf neue Geheimorden. Heute ist es dem Buddhismus gelungen, sich an die Spitze vieler Geheimorden zu setzen, in anderen hat der Jesuit, in weiteren der Freimaurer noch die Oberhand. Alle suchen sich die Völker für ihre Dienste nutzbar zu machen, indem sie ihre Vertreter in und an die Regierungen schieben. Wie der Buddhist es verstanden hat, in die Freimaurerei einzudringen, dafür wird der Orden der Ordnung Br. Köthners stets das Beispiel sein, der asiatische Unterordnung von seinen Mitgliedern in noch viel höherem Maße verlangte, als es die Freimaurerei tut, und in gleichem wie der Jesuitenorden.

Schob sich so der Buddhismus in die Geheimorden ein, so faßte er, um seinen Geheimorden den nötigen Rückhalt im Volke zu sichern, auch in der Laienwelt immer mehr Fuß. Er konnte es um so leichter, als so viele Engländer in Indien in unmittelbare Berührung mit buddhistischen Geheimorden und dem Buddhismus selbst getreten waren. So gründete auch die vorher genannte Frau Blavatski nach Weisung indischer Mahatmas die Theosophie. Rudolf Steiner förderte den Buddhismus

durch die Anthroposophie, andere folgten, so gab auch Professor Hauer seiner Glaubensbewegung buddhistische Gedanken. Die Vertreter und Verbesserer des Johannesevangeliums stehen „auf gleicher Ebene". Der gründliche Kenner der buddhistischen Literatur, der Engländer Edmunds, hat - nach Garbe - den buddhistischen Einfluß in Sonderheit in der wörtlichen Übernahme von Wendungen aus Pali-Quellen in das Johannes-Evangelium nachgewiesen.

Ähnlich verfährt der asiatische Okkultismus auch mit dem Mohammedanismus in der neuesten Zeit. Er schob sich mit erneuter Macht in ihn hinein, und fand auch das Feld daselbst wohl vorbereitet. Ich ergänze meine früheren Mitteilungen über den Mohammedanismus nach der „Türkischen Post/Istambul" vom 26. 2. 37 und stelle zunächst fest, daß die Leitung des Islams die Universität in Kairo el Azhar und die indischen Ahmadha-Zentren haben. Es heißt in der „Türkischen Post":

„In der Nähe der Universität in Kairo liegt das Buchhändlerviertel. Von dort aus werden die islamitischen Missionsstationen fortlaufend mit Werbematerial versehen. Die Ahmadya-Führer in Lahore (Indien) verfolgen dasselbe Ziel mit nicht geringerem Eifer und Erfolg. Ihre Missionen lehren" — (nun lies, Leser) „daß der Islam nicht nur auf den Offenbarungen Mohammeds fuße, sondern als jüngste Weltreligion den Wahrheitsgehalt aller vorangegangenen Offenbarungen und Prophezeiungen in sich schließe. Er sei in Wahrheit die Religion der Menschheit."[1]

Diese Religion der Menschheit ist die gleiche Theosophie, die auch den christlichen Völkern von Indien aus verkündet wird. Wir sehen also, wie planvoll der mittelasiatische Okkultismus arbeitet.

So sorgen die „Träger der Mysterien" für die Verbreitung ihrer Lehren, die ihre Herrschaft vorbereiten sollen, und führen die Geheimbünde ihre Kämpfer gegeneinander. Wie der Jude und die Freimaurerei und Rom auf die „Volksstimme" lauschen, um sie dann allmählich nach ihrem Willen erschallen zu lassen, so auch der mittelasiatische Okkultismus. Er paßt sich jetzt im besonderen dem Rasseerwachen an, das heute nun einmal in der Todesnot der Völker in allen Völkern sich Bahn bricht und neue Spannungen von ungeahnter Wucht erzeugt, deren Entladung natürlich nicht von heute auf morgen erfolgt. Wehe den rasseerwachenden Völkern, wenn sie die okkulten Gefahren nicht erkennen, die das Schmeicheln ihres Rasseerbgutes mit sich bringt.

---

[1]) In Lagos, der Hauptstadt Nigerias, d. h. an der Westküste Afrikas auf englischem Gebiet zwischen Togo und Kamerun, befindet sich das Hauptquartier der indischen Ahmadya-Bewegung. Das allein spricht Bände! Diese Bewegung erstreckt ihre Einflüsse immer weiter nach Süden in das Innerste Afrikas, während die Missionare der el Azhar Universität mehr in Ostafrika tätig sind. Um sich ein Bild von der mohammedanischen Missiontätigkeit zu machen, sei angeführt, daß auf 1 Neger, der Christ wird, 10 kommen die Mohammedaner werden, und diese trinken keinen Alkohol, während die christlichgewordenen Neger nur zu oft völlig durch Alkohol verkommen. Wird doch durch die christliche Mission „Europäische Kultur" und mit ihr der Alkohol verbreitet! Wie wächst da der Einfluß „der alten Mysterien" in Afrika!

Auch asiatische Priesterkasten erstreben Kollektivierung von Menschen und Völkern.

Von General Ludendorff

In 1 Folgen habe ich nachgewiesen, daß die Priesterkasten die Völker ihrer Arteigenheit körperlich und seelisch berauben, um sie durch Rassemischung und Weltreligionen in einen Menschenbrei zu wandeln oder in einer Volksreligion zu einem emsig schaffenden, nur seelisch kollektivierten Ameisenhaufen zu wandeln.[1])

Es ist sonderbar, daß die Presse allein den Volksglauben des emsigen japanischen Volkes immer wieder behandelt, dagegen die Wirkung der anderen Glaubenslehren auf die Völker verschweigt. Der Shintoglaube des Japaners ist Volksglaube; er bindet ihn an seinen Kaiser, den Gott und Vermittler zu seinen Ahnen, und macht aus ihm selbst ein entpersönlichtes Glied seines Volkes. Diese Tatsache trat unter Einflüssen mannigfachster Art zurück. Selbst der Japaner wurde mehr „Ich-Mensch", d. h. er persönlichte sich. Bei seinem Rasseerbgut und seiner Volksreligion waren damit schwere Gefahren verbunden. Hieraus ergibt sich das Streben nach Wiederanschluß an den Shintoglauben in Japan. Wir lesen in der Fr. Z. vom 14. 3.:

„Heute aber fühlt Japan sich in einer gefährlichen Lage, heute klammert es sich inniger an den Shintoismus als jemals vordem. Man kann behaupten, daß der alte religiöse Glaube der Japaner an die göttliche Reichsgründung durch die Sonnengöttin und damit an ihre Auserwähltheit sich bisher stärker erwiesen hat, als der Ansturm der Weltreligionen. Es wird zuweilen darüber gestritten, ob der gebildete Japaner wirklich an den Mythos von dem göttlichen Kaisertum glaubte. Sicherlich nicht; aber auch der gebildete Japaner, der innerlich über diesen Dingen steht und der den Shintoismus propagiert, ‚weil er gut für das Volk ist', wird schließlich selbst geleitet von dem Glauben an sein Volk und sein Land. Es ist ganz gleichgültig, ob er dabei gutgläubig behauptet, seine Weltanschauung stammt von Konfuzius oder einem abendländischen Philosophen."

Der Grundsatz, „das Volk muß Religion haben", ist falsch; es muß einen Glauben oder ein Gotterkennen haben, das seinem Rasseerbgut, aber auch den Erkenntnissen der Naturwissenschaften entspricht, die nun einmal gewonnen sind. Sonst werden auch Volksreligionen erschüttert, selbst wenn sie in Jahrtausenden als dem Rasseerbgut angemessen geherrscht haben. Die tiefe Erschütterung, die Japan heute erlebt, ist ja

[1]) Vergl. „Die Volksseele und ihre Machtgestalter" von Frau Dr. Mathilde Ludendorff.

nicht nur auf den Ansturm des Juden, der Christenlehre und der westlichen Zivilisation auf Japan zurückzuführen, sondern besonders auf jene tiefen Widersprüche zwischen Erkenntnis und Volksglauben. Darum ist auch die Gefahr, in der Japan steht, so riesengroß. Es findet aus den okkulten Vorstellungen seines Glaubens zu den gegebenen Erkenntnissen noch viel schwerer als andere Völker. Von seiten der Priesterkaste auf dem Hochlande von Tibet geschieht auch alles, um ihrem Streben entsprechend dem Volke seine „Religion" zu erhalten, die den Japaner viel mehr als kollektivierter „Wir-Mensch" statt als persönlichen „Ich-Menschen" hinstellt.

Das gleiche Streben, die Menschen zu entpersönlichen, verfolgt die Priesterkaste auff dem Hochlande von Tibet auch durch Lehren, die uns gegeben werden sollen, sei es über die Christenlehre hinweg, sei es durch „Aufklärung".

Wie sehr wir zu einem „Ameisenhaufen" gewandelt werden sollen, zeigt ein Buch, dessen Besprechung ich der D. A. Z. entnehme. Diese Besprechung lautet:

„Ernst zur Nieden: ‚Sprechstunden mit deinem Ich'. (Verlag Ungelenk, Dresden). Eine Sammlung von schlichter evangelischer Frömmigkeit erfüllter warmherziger Appelle an den Menschen der Gegenwart im Dienst des besten und tiefsten Strebens unserer Zeit an sich selbst die Wandlung vom sündeverstrickten ‚Ich-Menschen' zum gottzugewandten ‚Wir-Menschen' zu vollziehen. Die unerschütterliche Überzeugung von der Aktualitätsnähe der evangelisch-biblischen Ethik formuliert sich zu erbaulichen Ermahnungen aus, deren ernste moralische Zielsetzung dem Leser über manche Schwierigkeit der Stilverdauung hinweghelfen muß...."

Kollektivierte „Wir-Menschen" sollen geschaffen werden, noch mehr als bisher! Sie erhalten durch zur Nieden noch die Suggestion, das Gebet sei „der Radio der Seele, der als Empfänger und Sender zugleich auf der Welle ‚unendlich' mit dem ewigen Sender und Hörer" (das ist wohl Jahweh) „in Verbindung steht"! So deutlich wie hier arbeiten Priesterkasten nicht immer. Für rasseerwachende Deutsche ist solches Verfahren zu plump. Andere Wege müssen beschritten werden. Rasseerbgut wird nur materialistisch anerkannt; daß es aber sehr vornehmlich seelische Bedeutung hat, wird vergessen gemacht. Sonst wird die Kollektivierung nicht erreicht. Auch Plato wird angeführt:

„Nur in Gemeinschaft kann der Mensch wahr und echt leben."

Diesem Ausspruch fügt die D. A. Z. in einer Abhandlung „Der Mensch von morgen" u. a. hinzu:

„Die Ansätze einer Wandlung des europäischen Menschen sind nicht mehr zu übersehen. Die Jugend von heute zeigt ein wesentlich anderes Gesicht, als die junge Generation vor dem Kriege.... Sie hat einen weithin sichtbaren Drang zur Gemeinschaft, der sich nicht mehr auf die Schichten-, Standes-Interessenkreise beschränkt, sondern darüber hinaus mehr die menschliche, kameradschaftliche Bindung will. Die wiedererwachten Männerbünde in all ihren Formen sind bezeichnend dafür. Das Individium bescheidet sich dieser Gemeinschaft und Kameradschaft gegenüber, der Anspruch nach einem bislang übersteigerten Recht auf die Persönlichkeit und auf eine entsprechende persönliche Wertung aller Dinge tritt immer mehr zurück. Die jungen Menschen halten vom Intellekt, seinen Leistungen und Ansprüchen nicht allzu viel. Sie sind mehr nüchtern, sachlich unkompliziert, sind überhaupt weniger Menschen des Intellekts, als des Instinkts und einer robusten Vitalität."

Dann soll dies, — so ist das Nachfolgende wohl gemeint, — „wissenschaftlich“ begründet werden. Wir lesen:

„Es spricht, wie die Entwicklung zeigt, vieles dafür, daß ‚Instinkt und Witterung‘ eine wachsende Stärkung gewinnen und beginnen, den ‚Intellekt‘ zu steuern. Instinkt und Witterung aber sind in ihren feinsten Wurzeln gebunden an die ‚Art‘. Darüber kann kein Zweifel bestehen. Das ‚Artgemäße‘ wird darum bei der Weiterentwicklung in dieser Linie der Regeneration sich immer stärker ausprägen müssen.“

Daß Menschen eine Seele haben, daß das Volk eine Seele hat, wie das die Philosophin Mathilde Ludendorff so klar und unantastbar festgestellt hat, davon wissen die Schreiber solcher Lehrsätze nichts. Materialistisch und unklar wird alles als „artgemäß“ bezeichnet. Immer wird der Mensch dem göttlichen Sinn seines Lebens entsprechend die bewußte Persönlichkeit sein, die die Aufgabe hat, dem Sinn ihres Lebens gerecht zu werden. Die Einzelpersönlichkeit steht fest, und ihr den Weg nehmen, den göttlichen Sinn ihres Lebens zu erfüllen, und sie als Ameise mit Instinkt und Witterung in einen Ameisenstaat einzuspannen, ist ein Verbrechen an des Menschen Seele, aber auch an des Volkes Seele. Nur der frei sich entfaltende Mensch kann seinem Volke voll dienen und zu dessen Unsterblichkeit und so zur Unsterblichkeit seines Vaterlandes beitragen. Wenn die „Intellektuellen“ der Vergangenheit dies versäumten und Volk und Staat aus Selbstsucht und Eigennutz und unklaren internationalen Gedanken mit Füßen traten, dann entfernten sie sich ebenso von dem anderen Sinn des Menschenlebens, für die Volks- und Staatserhaltung zu sorgen, die allein dem Menschen Freiheit für seine Entwicklung sichern können, als jene, die aus Volksgeschwistern Ameisenhaufen machen wollen. Ohne Kenntnis der Seelengesetze des Menschen und der Rassen werden die Wege immer fehlgehen, sie werden hin- und herführen zu Menschenhaufen in liberalistischem Sumpf und emsigen Ameisenscharen.

Es ist bezeichnend für das Streben der Priesterkaste in Tibet, daß sie sich jetzt auch wirtschaftlich betätigen will. Dies verkündet nach „Rochester Times Union“ vom 24. 2. 37 ein „Dienstmann des Großlama von Tibet“, und zwar besonders eigenartigerweise im Rotaryklub. Der Berichterstatter der genannten Zeitung nennt den Vortragenden Vertreter einer der mächtigsten Gestalten des fernen Ostens. Der Mann hat recht. Der Großlama ist aber nicht nur im Osten mächtig.

Das Auftreten „des Dienstmannes des Großlamas“ von Tibet im Rotaryklub gibt zu denken. Wie kam er gerade dorthin? In diesem Klub treffen sich die verschiedensten Gestalten. So war in Köln der römische Priester Dr. Fritz Witte, der kürzlich verstarb, Präsident des Rotaryklubs daselbst. Der Zusammenhang desselben mit der römischen Priesterkaste geht hieraus recht eindeutig hervor. Ich habe daran auch nie gezweifelt. Im Vorjahre, oder sind es schon 2 Jahre her, tagte der Rotaryklub, der in dem römischen Österreich weit verbreitet ist, in Salzburg unter der Teilnahme vieler Römischgläubiger. Der Rotaryklub ist bekanntlich Weltklub und ist ebenso über die ganze Welt verbreitet, wie die Freimaurerei es war. In einem Rotaryklub in Deutschland fielen die bedeutsamen Worte,

„daß ein deutscher Rotarier nur der sein kann, der eben auch zunächst ein guter Deutscher ist. Der Einzelne bedeutet nichts gegen die Gesamtheit, in dieser Auffassung erfülle man auch den S i n n d e s 4. Z i e l e s von Rotary.“

Den Sinn zu finden, überlasse ich den Lesern. Jedenfalls auch hier: Entpersönlichung! Wie Deutsch im übrigen der Rotaryklub ist, geht allein daraus hervor, daß er als Oberen in Deutschland einen „Vicegovernor" hat.

Die Leser hören statt solcher weltanschaulicher Darlegungen lieber Politik, sie „interessiert" mehr. So paßt der Braten den überstaatlichen Mächten, die mit Politik das Volk füttern, um es durch Gestaltung seines Lebens durch weltanschaulich religiöse Fragen so in die Hand zu bekommen, daß die mit Politik gefütterten Völker ihnen, sei es im Menschenbrei, sei es in Ameisenhaufen, dienen. Es ist das Unheil, daß die Bedeutung seelischer Fragen noch immer nicht erkannt ist, die Körper werden gesehen, die Seelen, die dem Körper Kraft geben, sollen gebrochen werden, jedenfalls sich nicht entfalten!

Priesterkasten gegeneinander.

Von General Ludendorff

Die Verhältnisse in Ostasien im allgemeinen und die Verhältnisse in der Mongolei und im gesamten China im besonderen lenken die Aufmerksamkeit auf das Wirken der dortigen Priesterkaste, das buddhistisch-lamaitische Mönchstum, und damit wieder auf das Wirken des mittelasiatischen Okkultismus nach Weisung der Panschen- und Dalai-Lama. Ich habe mich mit ihm bereits in der Abhandlung „Okkulte Kräfte bei der Krise in Japan" in der Folge vom 20. 3. 1936 eingehender beschäftigt und oft sein Wirken weit über die Grenzen Mittel- und Ostasiens, über das „Tor der Welt", Ceylon, hinaus, bis nach Europa und Amerika hinein gestreift und dabei auch auf besondere Strömungen in der englischen Politik hingewiesen.

Ich wende mich hier zunächst dem Sterben der Mongolen zu. Mag dieses auch für das heutige lebende Geschlecht in Deutschland vor anderen Ereignissen zurücktreten, es kann indes sehr viel daraus lernen und muß es. Ich deutete in der letzten Folge an, wie der Mongole in der inneren Mongolei das Vordringen der chinesischen Siedler fürchtet. Sie nehmen ihm Weideland für seine kärgliche Nomadenwirtschaft. Doch das steht hier nicht zur Erörterung, sondern die Frage, wie kommt es, daß die Mongolen, die einst mächtige Kaiserreiche gründeten und mit ihren Scharen Rußland unterwarfen, seinem Leben Gepräge gaben und bis nach Deutschland vordrangen, heute ein sterbendes Volk sind? Sie starben, wie auch andere Völker es tun, nach und nach an ihrer Glaubenslehre und den Erscheinungen, die die Glaubenslehre bringt.[1]) Daß die buddhistische

[1]) Während ihrer Eroberungzüge waren die Mongolen noch nicht dem Buddhismus bzw. dem Lamaismus verfallen, sondern hatten ihre artgemäße „Naturreligion". Der Verfall setzte ein mit dem Fortschreiten des Buddhismus u. a. Weltreligionen.

Glaubenslehre immer mehr im Lamaismus, im finstersten okkulten Dämonenaberglauben erstarrte und die übliche Furcht der abergläubischen Menschen vor dem Tode, ihre unklaren Anschauungen, was nach dem Tode ist, und die Angst, was nach dem Tode den Glaubensanschauungen zufolge sein könnte, ausnutzt, ist bekannt. Hier handelt es sich darum, wie sich das lamaitische Mönchstum auf das Sterben der Mongolen auswirkt. Die Fr. Z. vom 8. 12. schreibt hierüber erschütternd:

„Über die Stellung des Lamaismus in den verschiedenen Religionssystemen und Glaubensbekenntnissen der Welt läßt sich streiten. Nicht aber über seine Rolle in dem physischen und nationalen Niedergangsprozeß der Mongolen. Es ist ein ungeschriebenes Gesetz in der Inneren Mongolei, daß ein bis zwei Söhne jeder Familie, wenn Söhne überhaupt vorhanden sind, Lama-Priester werden müssen und somit keine Familie gründen dürfen. So sind 50 bis 60 Prozent aller männlichen Mongolen Lama-Priester. Damit ist schon allein die Stagnation im Bevölkerungszuwachs der Mongolen erklärt. (Die Innere Mongolei hat höchstens 600 000 Einwohner auf einer Fläche, die doppelt so groß wie Deutschland ist.) Auch die unzureichende Produktivität der Weidewirtschaft spielt bei dem Stillstand der Bevölkerungszahl eine Rolle. Denn es fehlen nicht nur männliche Arbeitskräfte, sondern die Verbindung des Lamaismus mit der einzelnen Familie garantiert den Tempeln und Klöstern und den herumziehenden Lamas eine ausreichende Ernährung, ja, teilweise sogar Reichtum auf Kosten der übrigen Mongolen. Die zahlreichen und mächtigen Lamatempel, die endlose Zahl der umherwandernden, in den Jurten hockenden und Nahrung verlangenden Lama-Priester, geben eine ungefähre Vorstellung von der Größe des Anteils am Wirtschaftsergebnis, den der Lamaismus beansprucht.

Armut und Gleichgültigkeit.

Doch die Zahl der Lamas, ihre Stellung in der mongolischen Familie und die Oberflächlichkeit der religiösen Gesinnung hat sie außerdem zu ständig wirksamen Verbreitern einer Geschlechtskrankheit gemacht, die die Mongolen in der weitaus überwiegenden Mehrzahl erfaßt hat. Es wäre grundfalsch zu glauben, daß sich selbst in Jahrhunderten ein Volk gegen die Wirkungen dieser Krankheit immun machen könnte. Schon bei oberflächlicher Beobachtung fanden wir genügend Gegenbeweise. Und gerade nach Reisen in China und Japan, Ländern übermäßigen Kinderreichtums, fällt die Kinder- und Säuglingslosigkeit der Mongolen besonders auf. Ganz selten einmal sieht man eine Frau mit einem Säugling auf dem Arm.

Dazu kommt die vollkommene Gleichgültigkeit des Lamaismus seinen eigenen Schädlichkeiten gegenüber. Ebenso wie die Ausübung der Religion in einem unvorstellbaren Grade „mechanisiert" worden ist, ebenso gleichgültig und unbeteiligt ist der Lamaismus gegen diese für das Volk der Mongolen so verhängnisvollen Auswirkungen. Seine religiöse Wirkung aber auf die Mongolen wird trotz der genannten Folgeerscheinungen durch Zurückgreifen auf primitivsten Zauber- und Aberglauben eines so einfachen Hirtenvolkes kunstvoll aufrechterhalten."

So die furchtbaren Folgen der lamaitischen Priesterherrschaft und im besonderen des buddhistischen Mönchstums, das einst das Vorbild war für die Einführung des Mönchstums in die griechisch-orthodoxe und die römische Kirche. War der Lama-Mönch zunächst verheiratet, so wurde für ihn später das Gebot der Ehelosigkeit (das Zölibat) eingeführt. Damit bekam erst sein Mönchstum seine so tief verheerende Wirkung. Auch die griechisch-orthodoxe und die römische Kirche folgten mit der Einführung des Zölibats jenem Vorbilde, wie denn überhaupt die Charakteristik der folgerichtigsten Priesterkasten in der Ehelosigkeit, damit in ihrer Entwurzelung aus arteigenen Völkern und in ihrer Umbildung zu einem durch Eide und Dressur zusammengefügten Männerbunde in des Wortes

verwegenster Bedeutung liegt.[2]) Das jüdische Rabbinertum, dem das protestantische Priestertum und das Freimaurertum folgten, ging andere Wege. Der Priester durfte heiraten und bleibt mit seinem Volke vereinigt. Das jüdische Rabbinertum wurde so, da der Rabbiner bewußt völkisch ist, der Zusammenhalt des jüdischen Volkes. Seine Hilfemannschaften indes konnten durch ihr Verheiratetsein um so leichter in die Völker, denen sie angehörten, dringen und im Sinne des jüdischen Volkes wirken, d. h. ganz anders als die vom Volke mehr abgeschlossene römische Priesterhierarchie die infolgedessen für Volksbeeinflussung in ihren Kulten besondere Wege zu gehen hatte. Ihnen allen aber gemeinsam ist das Streben, das Weib von seinen Pflichten für die Volkserhaltung außerhalb der Pflichten der Mutterschaft auszuschließen, in dem richtigen Erkennen, daß in dem Weibe die Volksseele infolge ihrer Mutterschaftaufgabe in Fragen der Volkserhaltung viel klarer und eindringlicher spricht als im Manne. Sorgsam wachen die Priesterkasten darüber, daß die Stimme des Weibes sich nicht gegen alle Gefahren erheben kann, die Priesterkasten, die so gern dem Herrschaftwillen des Mannes schmeicheln und ihn für ihre Bestrebungen in Beschlag nehmen, jedem Volke zeitigen. — Die Stellung der Frau in den ostasiatischen Völkern bestätigt diese Feststellungen.

Der Lamaismus in der Mongolei ist die ausgeprägteste aber auch entartetste Form der üblichen Priesterherrschaft in einem Volke. Der Fürst steht an zweiter Stelle. Der Lamaismus strahlt aus von Lhassa auf der Hochfläche von Tibet, dem „Dache der Welt". Hier ist die Priesterherrschaft vollendet. Tibet ist Kirchenstaat. Hier lebt der Panschen- oder Taschi-Lama, die Reinkarnation Buddhas, d. h. die Wiedergeburt Buddhas in ihm, und „lebender Gott".[3]) Vor ihm steht, sichtbar den Völkern, als sein Vertreter und weltlicher Priestergott der Dalai-Lama. In ihren okkulten religiösen Anschauungen fühlen sich Panschen- und Dalai-Lama nicht nur als Herren Mittelasiens nach Osten hin bis einschließlich Japan, nach Westen über die mongolischen, tartarischen und turkmenischen Stämme hin bis zum Kaspischen Meer. Sie müßten nicht „Gott auf Erden" und Priester sein, wenn sie nicht für ihren Gott, d. h. für sich, die Herrschaft über alle Völker der Erde beanspruchten. Am Neujahrstage erschallt vor dem Taschi-Lama — nach Sven Hedin — mystischer Chorgesang:

„Er ist gedämpft, tief und langsam, er zittert in religiöser Begeisterung ... und scheint voll Überzeugung und mahnend in Gebirge und Täler hinauszurufen:

In der Erde Ländern allen
Soll dies Lobeslied erschallen ...

Ergreifend, mystisch, voller Sehnsucht und Hoffnung ist diese wunderbare Losarhymne..."

Okkulter Wahn ist es, der den Gott auf dem „Dache der Welt" in Tibet an seine Herrschaft über alle Menschen und Völker glauben läßt,

---

[2]) In der griechisch-orthodoxen Kirche gilt das Gebot des Zölibats allerdings nur für das Mönchstum, zu dem auch die Bischöfe gehören. Die Laienpriester und Diakone müssen dagegen verheiratet sein.

[3]) Der Mittler zwischen West und Ost, Sven Hedin, den Juden nach ihrer Presse unwidersprochen für sich beanspruchen, hat im Jahre 1906 Tibet besucht und wurde vom Taschi-Lama empfangen, nachdem dieser festgestellt hatte, daß Sven Hedin „der

okkulter Wahn, der ihrer Glaubensdressur und eigenstem, finsterem okkulten Aberglauben entsprießt, ist es, mit dem sie ihre Herrschaft vorbereiten und zu festigen wähnen. Sie sehen in dem Kaiser von Japan den Sohn der Sonnengöttin, d. h. erzeugt von ihm, dem Gott, mit einer Sonnenjungfrau, wie sie in den Priesterkasten des Altertums geschildert wird. Der Panschen-Lama hält den Kaiser von Japan für seinen gehorsamen Sohn und sieht die Gewähr dafür in der Aufrechterhaltung der Göttlichkeit des Kaisers gegenüber dem japanischen Volke, in dessen priesterlicher Stellung diesem gegenüber und in einer sozialen Wirtschaftgestaltung auf staatskommunistischer Grundlage.

In China hat er die Hoffnung auf Tschiangkaischek und dessen Organisation „Neues Leben" gesetzt.

Daß okkulte Einflüsse dabei gewirkt haben, daß Japan und das China Tschiangkaischeks sich schließlich immer wieder vertrugen, ist zu vermuten. Klar ist, daß das Eindringen des „Westens", d. h. des Juden- und Christentums mit ihrer Zivilisation und ihrem Glauben an einen anderen Gott ein schwerer Schlag für den okkulten Wahn des Panschen- und Dalai-Lamas war. Wenn heute der Kommunismus von Moskau her so hart in die Geschicke Chinas und Ostasiens eingreift, indem er Tschiangkaischek durch seinen Vertrauensmann gefangen nehmen ließ und damit China in schwerste Wirren stürzen, Japan, wenn auch wider Willen, zum Eingreifen in China zwingen könnte, so entspricht das nicht den Wünschen des „lebenden" Gottes in Tibet, denn der Kommunismus in Moskau ist noch jüdisch. Die Befreiung Tschiangkaischeks entspricht den Wünschen des „Gottes" in Tibet.

Nach Westen zu, in Europa, hatte sich das asiatische Mönchstum fest in die griechisch-orthodoxe Kirche eingestellt. Das „Geheimnis" und die

---

Richtige sei, den man erwartet habe". Sven Hedin weilte 3 Stunden bei ihm und schildert in folgenden Worten den Eindruck, den der Taschi-Lama auf ihn gemacht hat:

„Wunderbarer, unvergeßlicher Taschi-Lama! Nie hat ein Mensch einen so tiefen, unauslöschlichen Eindruck auf mich gemacht. Nicht als Gottheit in Menschengestalt, sondern als ein Mensch, der sich in Herzensgüte, Reinheit und Keuschheit der Grenze der Vollkommenheit so sehr nähert, als dies überhaupt möglich ist. Seinen Blick werde ich nie vergessen; er strahlt eine ganze Welt von Güte, Demut und Menschenliebe aus, und niemals habe ich ein solches Lächeln, einen so feingeschnittenen Mund, ein so edles Antlitz gesehen. Sein Lächeln verließ ihn keinen Augenblick, er lächelte wie ein Schlafender, der von etwas Schönem und Ersehntem träumt, und jedesmal, wenn unsere Blicke sich trafen, steigerte sich sein Lächeln ..."

„Die Inkarnation Amitabhas!" (Buddhas). „Die irdische Hülle, in der die Seele Amitabhas durch die Zeiten fortlebt! Also eine Gottheit voll übernatürlicher Weisheit und Allwissenheit. Die Tibeter glauben, daß er nicht nur alles weiß, was geschieht und geschehen ist, sondern auch alles, was geschehen wird. Mag er Amitabha selber sein; soviel ist gewiß, daß er ein ganz außerordentlicher Mensch, ein seltener, einziger und unvergleichlicher Mensch ist."

Dann schreibt Sven Hedin nach Beendigung des dreistündigen Empfangs:

„Ich selber konnte kaum an anderes denken als an den Taschi-Lama und den mächtigen Eindruck, den er auf mich gemacht hatte. Ich verließ den Labrang, sein Klosterschloß, berauscht und bezaubert von seiner Persönlichkeit."

Ich meine, einen Mann, den ich vor mir drei Stunden wie einen Schlafenden hätte lächeln sehen, würde ich für gänzlich verblödet halten. Er hätte nur einen tief bedauernswerten Eindruck auf mich gemacht.

hohe Bedeutung des orthodoxen Klosters auf dem Berge Athos, unweit Saloniki gelegen, ist hierin zu suchen. „Der Gott“ auf der Hochfläche von Tibet war mit Rußland zufrieden. Aber als Rußland unter dem Zaren weit in die Mandschurei eingriff, da mußte seine Einstellung ein anderes Gesicht erhalten. Haßerfüllt mußte er auf das Zarentum blicken. Wie der Jude und Rom die Kräfte ansetzten, um es zu stürzen, so tat es auch „der Gott“ in Tibet. Rasputin und der okkulte Aberglaube am Zarenhofe werden seine Werkzeuge gewesen sein. Aber der Gewinn fiel schließlich dem Juden zu, der mit Lenin zur Herrschaft in Rußland kam. Stalin, dessen Gesichtszüge nach englischen Zeitungen ausgeprägtes Tartarentum zeigen, denkt anders. Hieraus erklärt sich seine Haltung gegen Trotzki, den Vertreter des in Rußland nach völliger Herrschaft strebenden Judentums, und andere Juden, die kürzlich ihr Leben lassen mußten. Aber immerhin fühlt sich Stalin durch die Einflüsse des Judentums doch noch gehemmt. Bisher hat er aber auch den Jesuiten noch keine Zugeständnisse gemacht. Daß diese sich bemühen, auf ihn Einfluß zu gewinnen, ist ein anderes Ding. Das Ringen der Priesterkasten in Moskau ist noch nicht abgeschlossen.

Daß die okkulten Wahnvorstellungen Mittelasiens weit im Mohammedanismus Platz gegriffen haben, zeigen viele Gebräuche und Einrichtungen desselben. Wie gefestigt die Priesterherrschaft, wie stark der Aberglaube im Mohammedanismus ist, ist bekannt. Es ist nicht schwer, daß sich an die Führer mohammedanischer Länder okkulte Einflüsse aller Art heranschieben. „Der Gott“ in Tibet wird dies nicht unversucht lassen.

Weiter in die nordischen Völker nach Europa und Nordamerika dringt der mittelasiatische Okkultismus über „das Tor der Welt“, Ceylon, durch die neubuddhistischen Bewegungen, wie ich sie nenne. Er hat namentlich in Deutschland, England und den Vereinigten Staaten Nordamerikas im Gegensatz zu dem Juden und Rom festen Fuß gefaßt, auch wenn beide sich bemühen, die neue okkulte Gefahr zu zersetzen und zu leiten. Unsichtbare Väter wirbeln hier alles durcheinander und machen wie aus den Völkern auch aus den okkulten Organisationen einen Brei. Aber doch liegt in einzelnen Organisationen der Schwerpunkt nicht bei Juden und Jesuiten, sondern in jenem Okkultismus, der aus Asien kommt und Lehren verbreitet, die für Ostasien passen mögen, aber für nordische Völker mit ganz anderem Rasseerbgut ungeeignet sind. Ich erinnere hier an den Orden Br. Köthners, der die Grundsätze des ostasiatisch-okkulten Tempelherrenordens, den auf Eide sich aufbauenden Gehorsam einer hierarchisch gegliederten, „priesterlichen“ Laienorganisation, auf europäische Völker angewandt sehen wollte. Ich habe mich hierüber früher in der „Ludendorffs Volkswarte“ ausgesprochen. Die anderen Versuche des ostasiatischen Okkultismus, bei uns Fuß zu fassen, wie die Theosophie der Frau Blawatski und der Frau Anni Besant und ihres Schülers, Herrn Steiner, und weiterer recht unklarer Köpfe, die uns einen Deutschen Glauben an einen schicksalgestaltenden Gott bringen und durch Übungen aller Art und „Lebensreform“ eine Vereinigung mit Gott bewirken wollten,

sowie die panarische Bewegung, deute ich hiermit nur an, um die Vielseitigkeit der Deckmäntel zu zeigen, die „der Gott“ seinem okkulten Wollen umlegt.

Es ist folgerichtig, daß Rom und Juda die Weltherrschaftansprüche „des Gottes“ in Tibet, dem Dach der Welt, als gegen ihre Weltherrschaftansprüche und die ihres Gottes gerichtet ansehen müssen.

Das jüdische Levitenpriestertum mit dem jüdischen Hohenpriester an der Spitze hat für Jahweh die Weltherrschaft zu erkämpfen, indem es die Völker dem jüdischen Volke unterwirft. Der Gott, der Jahweh dient, ist ein anderer als der, den „der Gott“ in Tibet darstellt, mag er ursprünglich auch ein Gott der alten Priesterreiche gewesen sein, wie sie Charles Darwin in seinem Werke „Die Entwicklung des Priestertums und der Priesterreiche“ schildert. Daß das jüdische Leviten- und Hohenpriestertum aus dem Ägyptischen und Babylonischen hervorgegangen ist, ist klar. Es hat sich in der Christenlehre, in der es so viel aus dem Indischen entlehnt hat, eine okkulte Propagandalehre geschaffen, die die anderen Völker ihm unterwerfen soll. Ihm dienen die protestantischen Priester bewußt oder unbewußt, sowie das okkulte freimaurerische „königliche“ Priestertum Jahwehs.

Die jüngste priesterliche Weltmacht ist die römische Priesterhierarchie mit dem Papsttum an der Spitze. Sie wurzelt wiederum völlig im Judentum, d. h. im jüdischen Leviten- und Hohenpriestertum. Daß sie auch aus dem Mythraskult vieles übernommen hat, ändert daran nichts. Die zahlreichsten Entlehnungen entnahm indes die römische Kirche wieder den indischen Religionlehren und übermittelte sie dadurch auch zum Teil der protestantischen Kirche. Ich nenne hier Kindertaufe, Kommunion oder Ohrenbeichte, Priesterweihen und priesterliche Einsegung der Ehe. Ich nenne das Weihwasser, den Rosenkranz, ich nenne das Mönchstum. Dieselben Mittel, wie sie die indischen Priester anwandten, um die Menschen in den Bann zu schlagen, gebrauchten christliche Priester und vor allem die römische Priesterhierarchie. Schließlich entstand noch im Jesuitenorden ein Gebilde, das in seinem Oberen, in dem Jesuitengeneral, den gleichsam gegenwärtigen Christus — den Christus quasi praesens — also den Gott, der auf Erden weilt, schuf und ihn in schwarzer Gewandung hinter das lichte Gewand des römischen Papstes, den „Stellvertreter Christi“, stelite, und damit Ähnliches erreichte, wie es auf dem Hochlande von Tibet in dem Panschen- und dem Dalai-Lama vorhanden ist. Daß der Vatikan in einzelnen Einrichtungen, so in der Treppe, dem Klosterpalast des Dalai-Lama in Tibet gleicht, sei nur erwähnt.

Wie die indischen Priesterkasten, so arbeiten auch jüdische und vor allem christliche Priester mit der Angst des Menschen vor dem Tode und mit den für sie bestehenden und von ihnen genährten Gedanken über eine Gewißheit eines Lebens nach dem Tode. Auch *sie* wollen den Besitz der Menschen — wenigstens der Jude und die Romkirche — in ihrer Hand enteignen, auch *sie* setzen ihre Macht höher als die Macht des Staates. Ich kann verstehen, daß „der Gott“ in Tibet grollte, daß mit den

seiner Auffassung nach von ihm entlehnten Mitteln die Menschen nun einem anderen Gott unterworfen werden sollten, und daß er, je mehr er dies erkannte, auch um so schärfer mit seinen okkulten Bestrebungen zum Angriff gegen die jüdische und christliche Priesterkaste vorging, wie diese ja auch in seinen ureigensten Besitzstand eingriffen und dort ihm den Kampf angesagt hatten. Jetzt schiebt Rom ein Kloster an einer der Paßstraßen des östlichen Tibet von Indien her vor und läßt dort — Weinberge anlegen! Alkohol ist immer ein christliches Kampfmittel gewesen!

So entwickelte sich das stete Ringen dieser Theokratien (Gottesstaaten) gegeneinander, in dem der Okkultismus mit seinen Wahnvorstellungen und damit die Kabbalah eine immer größere Bedeutung als Kampfmittel erlangten. Sie enthält nicht nur jüdischen Aberglauben! Ich stimme darin der früheren Großen Landesloge der Freimaurer von Deutschland, die sich selbst als Tempelherrenorden, also als okkultestes aller okkulten Gebilde, bezeichnete, durchaus zu. Wie im Weltkriege die Christenvölker Jahweh anriefen, damit er ihnen den Sieg verleihe, so legt jetzt jeder der okkulten Beeinflusser des Weltgeschehens die Kabbalah zu seinen Gunsten aus, aber er befürchtet in seinem Aberglauben schließlich, daß die Gunst der Kabbalah doch auch bei der Gegenseite sein könnte. Die unsichtbaren Väter des Weltgeschehens haben so jedenfalls ein leichtes Spiel, um Verwirrungen auf der Erde hervorzurufen, die den Theokratien zugute kommen und die Völker weiter in das Verderben führen. Auf das Streben der Völker baut sich die Priesterherrschaft auf. Sagte doch vor Jahren ein römischer Kardinal:

„Wenn die Welt aus tausend Wunden blutet, dann schlägt die Stunde der katholischen Kirche."

Es liegt ein gleicher Sinn in der Hoffnung des christlichen Religionstifters, des Juden Jesus, auf das „Brennen" der Welt (Luk. 12, 19). Es ist dasselbe, was alle Priesterkasten zur Verwirklichung ihrer Herrschaft hoffen müssen. Darum soll Feuer angezündet werden:

„Was wollte ich lieber, denn es brennete schon."

Von jeher haben die Priesterkasten gewußt, daß sie des weltlichen Armes sich auf verschiedenste Weise zu bedienen haben, um ihre Weltherrschaft durchzusetzen. Ihn machten sie sich dienstbar, sie wirkten auf die Fürsten oder die Machthaber in einem Volke mit denselben Mitteln, mit denen sie die Menschen in ihren Bann schlagen, nur daß sie diese noch eindringlicher mit ihren Wahngebilden umnebelten und ihrem Machtwillen und ihrer Genußgier auf allen Gebieten frönen. So gelingt es den Priestern, die Völker in das Ringen um die Weltherrschaft, die s i e erstreben, hineinzuziehen, ohne daß die Völker es merken, ja, diese glauben, für sich und die Freiheit zu ringen. Das Gefühl ihrer Arteigenheit, die das Rasseerbgut erstrebt, ist ihnen vollends verloren gegangen, seitdem sie dessen Stimme und die der Frau nicht mehr hören, wie dieses z. B. einst unsere Ahnen taten.

In meinem Werke „Kriegshetze und Völkermorden in den letzten 150 Jahren" habe ich im besonderen das Ringen Judas und Roms in den Völkern zur Erringung ihrer Weltherrschaft nachgewiesen und dann spä-

ter häufig die neueren okkulten Einflüsse gezeigt, durch die sie auf die Politik Einfluß zu gewinnen suchen. Das englische Volk war das erste, das in jüdische und freimaurerische Hände geriet, die es dann mit zu seiner weltbeherrschenden Stellung führten. Jetzt macht aber wiederum Rom in England seine Ansprüche geltend, machtvoll setzt die katholische Aktion ein. Nicht minder fest sitzt der Okkultismus namentlich in konservativen Kreisen Englands.[4]) Ähnliche Strömungen reichen in fascistische Kreise Englands, die auf den fehlerhaften Gedanken gekommen sind, mit Hilfe Roms Macht im Staate zu gewinnen. Diese Kreise glaubten auch auf den früheren König rechnen zu dürfen. Der 11. 12. — ein Jahwehtag[5]) — hat ihre Hoffnungen zerstört. Die freimaurerische Zeitung „The Daily Telegraph" vom gleichen Tage, die Herrn Eden nahesteht, klagt und jubelt:

„Die Tragödie für das britische Reich sei, daß die jetzt gebrochene Säule vielleicht eine der stärksten Säulen des Tempels hätte werden können,"

und „der Tempel stünde nun fest."

Die entsprechende Presse neigt sich um so tiefer vor König Georg und der Königin Elizabeth, wie die Fr. Z. und andere Zeitungen melden, britischen Geblüts aus der Familie Bowes-Lyon, und auch bereits vor der künftigen Thronerbin, der zehnjährigen Prinzessin Elizabeth. Dabei meint diese Presse in bezeichnender Auffassung, das Kind hätte einen weißen Ponny geschenkt bekommen, damit es an dem Ponny lerne, Völker zu leiten. Welch ein Hohn! Wer Ohren hat zu hören, der höre, wer Augen hat zu sehen, der sehe, so befiehlt der Gott der Christen den Christen. Leider nur sind die Ohren der Christen verschlossen gegen die Lehren der Weltgeschichte und dem Erkennen von Rassen und Menschen. Ja, die Priesterkasten haben es leicht, aus ihrem Rasseerbgut entwurzelte Völker zu beherrschen und sie für ihre Zwecke dienstbar zu machen.

Nichts fürchten die Priester aller Welt so, wie die Aufklärung über ihr Wollen. Davon habe ich schon oft gesprochen.

Nichts fürchten Priesterkasten weiterhin mehr, als klare Erkenntnisse, die die richtigen Antworten auf den Sinn des Lebens geben, ihren okkulten Wahn beiseite schieben, ihre Vermittlerrolle zwischen Gott und den Menschen und so ihre Macht aufhören lassen und damit die dichte okkulte Nebelschicht durchstoßen, die sie zur Durchführung ihrer Herrschaft auf das Denken einzelner Menschen und Völker gelegt haben. Waren in früheren Zeiten, als die Priesterherrschaft begann, im Volke Einblick und Erkennen der ewigen Naturgesetze und des Werdens der Welten und des Menschen, bis hin zum Erwachen des Gottesbewußtseins in ihm, nicht da, so sind diese Erkenntnisse jetzt gegeben. Die Priester aber verhindern Menschen und Völker, nach diesen Erkenntnissen zu greifen, und die Menschen, selbst in okkulten Suggestionen gefangen, kämpfen und geifern gegen die, die ihnen das Brett, das Priester ihnen wie Stieren vor die

---

[4]) So hat Lord Halifax jetzt ein völlig okkultes Buch veröffentlicht (s. „Am Heiligen Quell Deutscher Kraft", Folge 24/38, Walter Löhde: „Gespenster").

[5]) Am gleichen Tage i. J. 1688 dankte der römischgläubige Jacob II. in England ab.

Stirn gelegt haben, damit sie den Wagen der Priesterherrlichkeit ziehen, von den Stirnen nehmen und sie wieder aufrecht und frei, nicht mehr im Joch, dahinschreiten lassen. Rasseerwachen allein tut es hier nicht, wohl ist es eine Hilfe. Aber wir sehen im jüdischen und japanischen Volk, wie rassisch denkende Menschen und Völker völlig im okkulten Bann tiefsten Aberglaubens stehen. Zu dem Rasseerwachen müssen die Erkenntnisse treten, die ich eben andeutete. Sonst verfällt es auch wieder, obschon es so überaus schwer errungen ist.[6])

Noch anderes hat hinzuzutreten, wenn die Erkenntnisse, die heute meine Frau den Völkern gegeben hat, von den Völkern angenommen und erhalten bleiben sollen. Das ist die Wiedereinführung der Frau, die sich nicht durch Machtgier oder Sonstiges leiten läßt wie der Mann und Eide ablehnt, in die gebührende Stellung, die es ihr wieder ermöglicht, ihre Pflichten an ihrem Volke nicht nur durch ihre Mutterschaft, sondern durch Beachtung ihres weisen Rates für die Volkserhaltung für den Staat zu erfüllen. Die Volksseele spricht aus der Mutter — ich betone es nochmals, weil es nicht oft genug ausgesprochen werden kann — selbständiger und stärker als aus dem Manne, der leichter seinem Machtwillen und seiner Genußgier unterliegt und sich durch Bindungen die Volksseele abtöten läßt. Das Werk meiner Frau „Die Volksseele und ihre Machtgestalter — Eine Philosophie der Geschichte“ gibt hierüber ewige Weisheiten und unantastbare Tatsächlichkeit. Mit Worten der Juden, die das neue Testament als Lehrbuch für alle christlichen Völker zu deren Vernichtung fabrizierten: „Das Weib schweige in der Gemeinde“, und: „Das Weib sei untertan dem Manne, der Gewalt über es hat“, sei endlich gebrochen. Daß heute auch so viele Frauen versagen, liegt in ihrem Minderwertigkeitgefühl, das ihnen, wie dem Manne, eingeimpft wird.

Beachten die Völker das Vorstehende, so werden sie sich durch den Kampf der Priesterkasten gegeneinander zur Freiheit und arteigener Geschlossenheit durchringen, sonst aber in dem Streit der Priesterkasten gegeneinander endgültig erliegen. Die Menschen sind allein an ihrem Unheil schuld, weil sie in okkultem Wahn sich von Priesterkasten umnebeln lassen und ließen und ihnen folgen und folgten.

[6]) Siehe das Werk meiner Frau: „Das Gottlied der Völker. Eine Philosophie der Kulturen“.

Ende der „sichtbaren", Aufstieg der „unsichtbaren" Priesterreiche

Von Dr. med. Mathilde Ludendorff

In der Folge 21/38 unserer Zeitschrift gab ich einen kleinen Teilausschnitt aus dem vor allem Volke sich abspielenden Kampf der Priesterkasten um die Weltherrschaft, wie er zur Stunde in England tobt. In der gleichen Folge richtete Walter Löhde den Scheinwerfer auf das Bündnis des Papstes mit den jüdisch-freimaurerischen Kommunisten in Frankreich, das uns so recht zeigt, in welchem Ausmaß die christlichen und die kommunistischen Streite nur Sektenstreite sind. Der jahwehungläubige „atheistische" Kommunist ist nur ein unartiges Kind des Kommunismus. Er selbst rüttelt keineswegs an der Jahwehherrschaft und geht deshalb auch getrost einmal mit römischen Jahwehdienern zusammen, wenn es eben politisch zur Stunde wichtig ist.

All diesen sichtbaren Priesterkastenstreit und die tiefe Verquickung des Christentums mit dem Judentum hat der Feldherr in jahrelanger Volksaufklärung den Menschen, die auf ihn hörten, so eindringlich klar gemacht, daß sie schon zu selbständigen Kämpfern und Aufklärern des Volkes wurden. Die Priesterkasten selbst, nicht mehr „in dreifache Nacht gehüllt" wie einst, scheinen in ihrem unverständigen Handeln fast von dem Wunsche beseelt zu sein, des Feldherrn Worte in ihren Handlungen vor allem Volke zu bestätigen.

Doch „mitten im Ringen", so sprach der Feldherr in seinem Vermächtnis, das er gegen Ende des Jahres 1936 geschrieben hat, rufe ihn der Tod aus dem Kampfe. Und fürwahr, mitten im Ringen hat uns der Tod grausam den Feldherrn genommen. Aus ernsten Gründen hielten wir sehr lange noch damit zurück, dem Volke die Gefahr der tibetanischen Priesterkaste zu zeigen, denn wir wußten, mit welchem Achselzucken und mit welcher fahrlässigen Gleichgültigkeit die Deutschen an dem Okkultismus vorübergehen, als sei er eine Spielerei für halbverrückte Leute, die niemals Weltgeschichte und noch dazu für des Deutschen Volkes Freiheit unheilvolle Weltgeschichte gestalten könne. Seit wenigen Jahren erst haben wir damit begonnen, die politischen Weltherrschaftziele der asiatischen Priester dem Volke eingehend zu enthüllen. Auch dieser Teil des Kampfes hatte schon Erfolge. Nur da und dort einmal aber haben wir

bisher erwähnt, daß hinter den Kämpfen, die man vor Laien führt, als noch weit gefährlicher das Ringen einer „unsichtbaren" asiatischen Priesterkaste um die Weltherrschaft steht. Sie wirkt mit „esoterischen" Geheimlehren an eingeweihte Kreise und will die „exoterischen" Religionlehren des Christentums, Buddhismus, „Wuodanismus" u. a. überwinden; diese Religionen — so sagt sie — wären einst für „die große Masse der Menschen" entstanden, weil diese ohne Sinnbilder, ohne Kulthandlungen usw. nicht auskäme, stammten aber alle aus der „einen, ewigen, esoterischen Religion".

Mitten in dieser Aufklärung stehen wir heute noch. Es gilt den Menschen zu zeigen, daß die Verbreiter der „esoterischen, ewigen Religion", die die Grundlage aller dieser „exoterischen" Religionsysteme sei, weit gefährlicher sind in ihren Wegen und Zielen. An die Stelle der von der „Esoterik abgeirrten" exoterischen Glaubenslehren wollen sie nun die „ewige unerschütterliche" Religion stellen, die alle Völker einen soll, jedem dabei völkische Eigenart belassend. Allerdings nur Auserwählte sollen eingeführt werden, Auserwählte, die dann, selbst „von Gott gelenkt", die Völker lenken.

Es sind diese Bestrebungen unendlich viel gefährlicher, als die Bemühungen der verschiedenen Priesterkasten, trotz aller Aufklärung der Völker, trotz allen Fortschritten der Wissenschaft, die „exoterischen" Religionsysteme zu erhalten. Die „esoterische Religion" streift auf der einen Seite so viel ab, was die Wissenschaft widerlegt hat, und zeigt auf der anderen Seite dem Rasseerwachen ein so gefährliches Entgegenkommen, daß unendlich viele Menschen ihr verfallen werden. Das Zeitgemäße, was diese Prediger der „esoterischen ewigen Religion" auf ihre Fahne geschrieben haben, ist der Kampf gegen die Priesterkasten und die Verkündung der Tatsache, daß die Menschen einen Mittler zu Gott, also auch Priester, gar nicht brauchen. So stehen denn diese Propheten, die von Asien geleitet sind, dort ebenso rege predigen wie in anderen Erdteilen, scheinbar und rein äußerlich geradezu in Übereinstimmung mit unserem Kampfziele, das der Feldherr schon so weitgehend sieghaft verfocht: Befreiung der Völker von den Priesterkasten, den überstaatlichen Mächten.

Jüngst flog uns eine im Jahr 1901 geschriebene Geheimschrift zu, die dies asiatische Ziel der Zerstörung der herrschenden Priesterkasten der Religionsysteme, Judas, Roms, des Protestantismus und der Freimaurerei „Eingeweihten" verkündet. Dies Wirken asiatischer weltmachtgieriger geheimer Sendlinge in den europäischen Staaten scheint auf den flüchtigen Blick sich so sehr mit dem Geisteskampf des Hauses Ludendorff zu decken, daß der Wahn entstehen könnte, der Feldherr habe mit seinem gesamten Kampf solchen weltmachtgierigen asiatischen Mächten förmlich einen Dienst getan. Daß das Gegenteil davon der Fall war, wird dem Leser am Schlusse meiner Ausführungen, wie ich hoffe, leichter begreiflich sein. Dann wird er verstehen, weshalb unser Haus trotz solcher scheinbar gleichen Kampfrichtung von Anbeginn an auf das heftigste gerade von den Asiaten bekämpft wurde als gefährlichster Gegner, der mit jedem Schritt der Volksaufklärung und mit jedem Schritt des Hinführens zur Deutschen

Gotterkenntnis all ihren Plänen zugleich erstmalig größte Gefahr bedeutete. Blicken wir also einmal zunächst etwas tiefer in die esoterische ewige Religion, die da verkündet wird, um das zu verstehen.

Es handelt sich bei den esoterischen Predigern der „all-einen, ewigen Religion“ wieder um eine Weltmacht erstrebende Gruppe: die Eingeweihten; statt des Namens Priester ist auch u. a. noch der des Meisters, des Weisen u. ä. gewählt. Was aber lehren sie? Blicken wir näher hin, so sehen wir, daß Wahnlehren, die seit je auch den Buddhismus zum zuverlässigen Sattel der Priesterherrschaft machten, sorgsam von ihnen gehegt und gepflegt werden.

Ich habe in den Folgen 24/37 und 1/37 unserer Zeitschrift, in den Aufsätzen „Drei Irrtümer und ihre Folgen“ und „Ein falscher Maßstab“, wie ich hoffe, allgemeinverständlich genug die drei Wahnlehren gezeigt, die wegen ihrer unheilvollen knechtenden Wirkung auf Gläubige und ihrer Weltmacht sichernden Wirkung für die Priester von den verschiedenen Religionsystemen seit je wirksam angewandt wurden. Wegen der hohen Bedeutung dieser Erkenntnis für das Volk und die Völker hat der Feldherr mit dem seinen den ersten Aufsatz als Sonderschrift im Ludendorff Verlag erscheinen lassen.[1]) Diese Schrift wird immer wieder dem Volke auch in Vorträgen nähergeführt werden. Die Wahnlehren von dem Schicksal lenkenden Gotte, von dem Gewissen als einer zuverlässigen Stimme Gottes in der Seele des Menschen und die Wahnlehre von dem Leben des einzelnen Menschen nach dem Tode zeigte ich in ihrer Wirkung auf die Menschen und die Priestermacht. Ich nannte sie die Kernpunkte der Religionsysteme, die den einzelnen Menschen in Sklavenabhängigkeit von Priestern und somit auch die Völker unter die Tyrannei weltmachtgieriger Priester bringen und ohnmächtig für die Volkserhaltung machen.

Nachdem diese Erkenntnis wieder und wieder den Lesern vom „Heiligen Quell Deutscher Kraft“ gegeben wurde, werden sie wohl genügend fest in diesen Tatsachen als selbständige Aufklärer des Volkes stehen, um nun einen weiteren Schritt mitgehen zu können. Die Anstürme der Wissenschaft gegen die Wahnlehren der Religionen waren allmählich so heftig und so erschütternd für die herrschenden Religionsysteme geworden, daß es nicht an klugen Menschen fehlte, die es voraussahen, daß die Tage der Priesterherrschaft zum mindesten in den Völkern, die der Forschung der exakten Wissenschaften besonders fruchtbar dienten, vielleicht doch gezählt sein könnten. Und siehe da, offenbar ebenso beseelt von dem Wunsche, Einfluß auf die Völker zu bekommen und sie zu lenken, wie einst Priester der Religionsysteme ihn erlangten, streiften sie an deren Irrlehren soviel ab, daß ein Einklang mit allen naturwissenschaftlichen Ergebnissen leichter vorgetäuscht werden konnte, und es blieb von dem ganzen Gebäude der Wahnlehren nur wenig übrig. Aber das, was übrig bleibt, enthält dennoch die wichtigsten Wahnlehren der Religionsysteme, die Macht über die Menschen sichern! Unter eifriger Beteuerung, daß die Menschen einen Mittler nicht nötig hätten, daß Gott in ihnen selbst wohne, daß alle Kult-

[1]) Sonderdruck „Die Stimme des Blutes“, enthaltend den gleichnamigen Aufsatz des Feldherrn und die Abhandlung von Dr. M. Ludendorff „Drei Irrtümer und ihre Folgen“.

und Gottvorstellungen für die Eingeweihten nicht bestehen, finden sie den Weg zu dem wissenschaftlich denkenden Menschen! Auch ihre Lehre, daß Gott und das Weltall eine unlösliche Einheit sind, wirkt ebenso überzeugend wie anziehend. Die angeführte Lehre, daß das All von Gott gelenkt werde, wird allerdings als wichtiger Wahn beigegeben!

Da ferner plumper Wahn vor der Einweihung im übrigen nicht geboten wird, so scheint alles im Einklang mit der Wissenschaft zu stehen. Ja, die Getäuschten hören sogar, daß die Persönlichkeit des einzelnen Menschen nach dem Tode aufhört. Nun sind sie um so überzeugter, daß es sich hier nicht um eine Wahnlehre, sondern um Wahrheit handelt. Erst lange, nachdem der Lauschende Vertrauen gewonnen, wird ihm dann allmählich enthüllt, was an plumperen Wahnlehren ganz ebenso wie in den exoterischen Religionsystemen die Machtstellung der Meister sichert. Nun erfährt er: sterblich ist die Persönlichkeit, aber ewig ist die „Ichheit". Sie besteht schon so lange wie das Weltall selbst. Sie tritt nach dem Tode wieder und wieder in einen neugeborenen Menschen. Die Art des Handelns und der Grad des Erkennens, den ein Mensch innerhalb seines Lebens erreichte, bestimmt mit der Gesetzmäßigkeit von Ursache und Wirkung die Geistesebene, auf der er dann wiedergeboren wird. Das Schicksal, das er in diesem Leben erfährt, ist also die folgerichtige Antwort auf sein Verhalten in dem vorangegangenen Leben.

Also Gott lenkt das Geschehen, und das Ich erlebt die Wiedergeburt und trägt die Folgen für das Handeln in einem weiteren Leben. Mit anderen Worten, die wichtigsten Wahnlehren, die jederzeit Herrschaft über die gläubigen Menschen und ihr Handeln gestatten, sind auch hier zu finden!

Recht gefährlich für die nordischen Völker ist es, daß die „ewige esoterische Religion" sich der rassischen Eigenart des nordischen Menschen recht weitgehend anpaßt, da sie zum mindesten unter den nordischen Völkern betont, die Schicksalslehre, die Lehre vom „Karma" sei ein exoterisches Abweichen der alten „armanischen" Lehre vom „Garma". Diese aber lehre, daß das Schicksal vom einzelnen Menschen mitgestaltet werde, er sei ihm also keineswegs tatenlos verfallen.

Wie glaubt nun, so wird mancher Leser mich fragen, die Schar der „Eingeweihten" dieser „esoterischen ewigen Religion" bei solcher Abstreifung aller äußeren Macht durch Kultforderungen dennoch zu nötigem Einfluß und Macht zu gelangen?

Nun, die Geheimlehre ist im Besitz einer noch weit mächtigeren Wahnlehre, als sie den Priestern des Christentums z. B. zur Verfügung steht. Sie ist im Besitz der gleichen Wahnlehre, die die Freimaurer an ihre Meister versklavt. Sie sagt ja, daß nur der Eingeweihte im Vollbesitz der Weisheit ist. Der Schüler aber, der so ganz allmählich eingeweiht wird, muß immer wieder um Rat fragen, wie sein Ich handeln soll, damit es nicht als notwendige und unausbleibliche Folge irrigen Handelns nach seinem Tode auf einer „tieferen Geistesebene" wiedergeboren werden muß. Wir sehen also hier eine Priesterherrschaft, die keineswegs wie die der „exoterischen" Religionsysteme die Lehre offen predigt, die Anwei-

sungen weitgehend ein für allemal gibt, den persönlichen Einfluß auf gelegentliche Zwiesprache oder Ohrenbeichte beschränkt, sondern wir sehen eine eingeweihte, vor der Welt „unsichtbare" Priesterherrschaft, die ihren „Schülern" dauernd unentbehrlich bleibt, sie dauernd berät, ja, Gehorsam verlangt! Da sie nun außerdem das allmähliche Einweihen eines Schülers als eine große Auszeichnung für ihn bezeichnet, sehr sorglich auswählt und vor allem an die Menschen herantritt, die für ihre Herrschaftziele wichtig werden können, so ist sie trotz dem genannten Verzicht auf äußerliche Stellung exoterischer Priesterkasten weit mächtiger als diese eben durch die Geheimhaltung des „Weistums" selbst, verbunden mit den genannten Okkultwahnlehren.

Stellen wir uns nun in allen Völkern der Erde eine Schar solcher, den Sturz der Priesterreiche der exoterischen Religionsysteme klar voraussehender eingeweihter Meister vor, die sich in Japan den japanischen, in China den chinesischen, in den nordischen Völkern den nordischen, in romanischen Völkern den romanischen ererbten Eigentümlichkeiten weitgehendst anpaßt, so ermessen wir einigermaßen die Größe der Gefahren. Sie erhöhen sich noch dadurch, daß in den Ländern, in denen das Volk selbst starke Reformbedürfnisse auf religiösem Gebiet zeigt, solchem Wollen denkbar weit entgegengekommen wird. Die Feindschaft gegen die Priesterreiche der exoterischen Religionsysteme in einem solchen Volke wird freudig aufgenommen und geschürt, und es wird auch eine Art Reform der Religionsysteme für die Laien geboten, denn alle will man ja nicht einweihen. Man paßt sich da weit den rassischen Eigenarten, auch dem Rasseerwachen selbst an. Man lehrt etwa in nordischen Völkern die alten Veden als Quelle des reinsten Armanismus, oder man gibt die „von den Irrtümern gereinigte" Edda. Oder, wenn das Christentum noch Macht besitzt, bietet man an Stelle der „Priesterverzerrung" und des „Paulinischen Christentums" die „reine Jesuslehre" oder an Stelle der „Priesterverzerrungen des Buddhismus" den „Alt-Buddhismus". Falls man z. B. in mohammedanischen Völkern seine Herrschaft errichten will, so wettert man gegen das Kalifat und gibt die reine Lehre des großen Propheten Mohammed. Aber man kann auch getrost seine Herrschaft errichten, wenn man, wie z. B. in Sowjetrußland, die geknechteten Laien atheistisch sein läßt, Auserwählte aber einweiht.

Ungläubig schüttelt der gute Deutsche den Kopf, wenn man nun sagt, daß ein solches „esoterisches, geheimes, unsichtbares Priestertum" mit seiner Okkultlehre von der Wiedergeburt der Ichheit politische Macht erstreben könnte. Ich sprach gerade von Rußland, und Rußland ist das Land, das den Zweifelnden recht gründlich belehren könnte. Hat etwa Juda im Sowjetreiche wirklich im vollen Ausmaße die Macht behalten, die es durch die Millionen Morde der Revolution sich zu sichern hoffte? Hat etwa Rom, in dessen Augen diese grausame Revolution, wie jener Mönch Chrysostomos Baur strahlend sagte, die „religiöse Sendung" hatte, mit den orthodoxen Ketzern „reinen Tisch zu machen"[2]), wirklich seine bis

[2]) Im „Bayer. Kurier" v. 8. 3. 1930, vergl. „Die religiöse Sendung des Bolschewismus, sagt Rom" von General Ludendorff, Folge 16/36.

zur Stunde mit so viel Eifer erfüllte Bestrebung erlangt? Hat etwa der römische Katholizismus im Sowjetreich sein Ziel wirklich erreichen können nach dem Mord an den orthodoxen Priestern? In dem katholischen Blatt „Schönere Zukunft" stand im Jahre 1931 am 15. 11. noch zu lesen:

„Über alle erhebt sich heute der heilige Geist der Kirche auch in den nichtkatholischen Ländern. Es wird die Zeit kommen, da der Nachfolger Christi auf dem päpstlichen Stuhl die Völker der ganzen Erde in seiner Hürde vereinigt sehen wird zum Heil der Menschheit. Der Bolschewismus schafft die Möglichkeit, daß das starre Rußland katholisiert wird. Durch die Beseitigung gewisser reichsdeutscher Dynastien ist ein Hindernis der Rekatholisierung Deutschlands beseitigt worden. Der Sieg freier Gedanken in England und Nordamerika wird der Ausbreitung des Katholizismus zum Vorteil."

Wer aber heute, sieben Jahre später, die Zustände in Rußland genauer betrachtet, der weiß, daß Rom trotz manchen errungenen Erfolgen heute nicht mehr so sicher sein kann, daß der „reine Tisch", den der Bolschewismus gemacht hat, für Rom gemacht wurde. Der Sturz der orthodoxen Priesterkaste in Rußland wurde machtpolitisch, so dünkt uns, weit mehr von dem höchsten Lenker der Welt im Inneren Asiens benutzt, dem „unsichtbaren" Herren der Erde, von dem in dem Aufsatze „Priester, Götter, Politik" in der Folge 21/38 berichtet wurde.

Von Osten soll das Licht kommen, nach Westen über die Völker der Erde leuchten, und viel wurde schon unbekümmert um das ungläubige Kopfschütteln der Menschen, die man aufklären will, erreicht. Aber ein wichtiges Ereignis läßt es möglich erscheinen, daß eine gewisse Änderung im Plan der Durchführung dieser Weltherrschaft eingetreten ist. Der eben genannte Aufsatz brachte uns die hochwichtige Tatsache, daß zum ersten Mal kein Panschen Lama und kein Dalai Lama leben, daß also in Tibet, auf dem Dache der Welt, die höchsten Instanzen fehlen, die notwendig sind, die Kinder, die als neue Oberlamas erkannt werden, zu bestätigen. Und während dieses sehr bedenklichen Zustandes hören wir, wie ein großer Prophet aus den Büchern der Weisheit eine Stelle verkündet, die das Ende des lamaistischen Priestersystems vorausgesagt hat, und der zur „reinen Lehre" zurückführen will. Sollte der unsichtbare Herr der Welt es also an der Zeit halten, nun, da die anderen äußerlichen Priesterreiche der Religionsysteme zu fallen drohen, auch das lamaistische äußerliche Priesterreich, weil allzu befehdet und allzu sehr enthüllt (!), schwinden zu lassen und in Asien auch mit den gleichen unsichtbaren Meistern auszukommen, wie er sie bisher in all den Ländern anwenden mußte, die noch mächtige Priesterreiche haben? Die Zukunft wird es erweisen. Aber niemand möge glauben, daß, wenn auch dieses äußerliche, höchst bedenkliche, einen recht kummervollen Anblick gewährende lamaistische Priesterreich schwindet und durch ein unsichtbares, okkultes ersetzt wird, die Lage der Völker etwa weniger gefährlich wäre.

Ein achselzuckendes Lächeln über den Okkultwahn der Geisteslenkung des Weltgeschehens durch den unsichtbaren „Herrn der Erde" und den Okkultwahn der „Wiedergeburt der Ichheiten", den Okkultwahn, daß die Eingeweihten voll des höchsten Weistums seien und die erhabensten unter den Ichheiten nun einweihen und beraten, ändert nichts an der Gefahr.

Nun wird der Leser es eher begreifen, weshalb denn des Feldherrn Strategie dem Volke zunächst die sichtbaren, auffälligen Machthaber Europas und Schädlinge des letzten Jahrtausends, Juda und Rom, ihre Art Geschichtegestaltung, aber auch ihre Art und Weise der Seelenknechtung enthüllt hat. Die persönliche Erfahrung des Einzelnen im Volk, ein Blick nur auf die Jahre des Weltkrieges und auf die Revolution half da all unsere Volksaufklärung zu bestätigen, und so wuchs die Zahl der voll Überzeugten. Verfänglicher für die Asiaten aber war es, daß wir vom ersten Tage an bei der Enthüllung des Juden, dann des Freimaurers, dann Roms, dann der Christenlehre und endlich der okkulten Geheimorden immer wieder vor allem das Wesen der Wahnlehren und ihre Wirkung auf die Menschenseele, das induziert Irremachen, nachgewiesen haben. In ihrem Wesen und in ihren wichtigen Machtmitteln auf das Volk standen sie alle da enthüllt, nicht nur in ihrem politischen Handeln. Da nun aber die esoterische, geheime, unsichtbare asiatische Priesterkaste, wie ich hier kurz gezeigt habe, die gleichen Wahnlehren in etwas veränderter Schattierung gibt und genau so die Seelen krank macht und knechtet, so ist es nun ein leichtes, den verborgensten, Weltmacht erstrebenden Herrn der Erde in das klare Licht der Enthüllung zu stellen.

Nichts hätte den okkulten, esoterischen Priesterkasten so verhängnisvoll sein können, als unser Kampf nach gleicher Richtung, aber mit vollkommen anderen Mitteln und völlig entgegengesetzten Zielen. Lieber hätten sie die exoterischen Priesterreiche noch lange äußerlich an der Macht gesehen, als unseren Kampf erleben zu müssen, der vor allem den Okkultwahn aller Religionssysteme und seine Auswirkung auf die Menschenseelen so hell beleuchtete. Daher denn auch der abgründige Haß derer, die uns nun dienten, da auch sie gegen Priesterkasten und gegen Juda und Freimaurerei kämpften, sie leisteten uns Hilfe, und dennoch führte der Feldherr die Aufklärung über den Okkultismus so rasch voran, wir gaben auch in der Deutschen Gotterkenntnis die befreiende Hilfe, so daß der Sturz der exoterischen Priesterkasten nicht mehr die Verdunkelung durch den asiatischen Okkultismus im sicheren Gefolge haben wird.

Weise ließ der Feldherr die Lage reifen, bis er vor wenigen Jahren zum ersten Mal und dann immer wieder den Blick des Volkes zu dem Dach der Welt, Tibet, und auf die Weltmachtwünsche asiatischer Priester hinlenkte. Auch hier wieder zunächst die exoterische Priesterkaste, Dalai und Panschen Lama, aufweisend, um dann zu der esoterischen hinzuführen.

In allen Weltteilen sind unsere Aufklärungwerke, sie können nicht mehr getilgt werden, in allen Welttellen sind die Werke Deutscher Gotterkenntnis, sie können nicht allerorts vernichtet werden, und die Schar der Überzeugten wird dafür sorgen, daß die Aufklärung und das Hinführen zu der Gotterkenntnis auch nach des Feldherrn Tode weiterschreitet. Die Deutsche Gotterkenntnis aber ist ein Bollwerk gegen alle Weltherrschaftgelüste durch Okkultwahn, sie stellte der Feldherr für die Zukunft sicher, ehe er die Augen schloß — an ihr wird asiatischer Okkultismus scheitern.

Das Einbruchstor des asiatischen Okkultismus.

Von Dr. med. Mathilde Ludendorff

Ganz wie ich es mir dachte, hatte meine Abhandlung „Ende der sichtbaren, Aufstieg der unsichtbaren Priesterreiche“ nach ihrem Erscheinen bei Menschen, die die Gefahren unterschätzen und die Empfänglichkeit so vieler Menschen für Okkultverseuchung nicht zu kennen scheinen, starken Zweifel ausgelöst. Wie sollte, so meinen sie, ein rasseerwachtes Volk so plumpe Versuche, einen Mantel der Rassetümlichkeit um alte asiatische Okkultlehren zu legen, nicht rechtzeitig erkennen, nicht ablehnen. Sie scheinen ihre Augen zu schließen oder sogar in einen Dornröschenschlaf verfallen zu sein, wenn sie nicht merken, was sich in Europa ereignet. Die großen Goldschätze asiatischer Priesterkasten wurden nicht umsonst zu so unermeßlichen Beständen angehäuft, wie sie uns in der Schrift „Vom Dach der Welt“, die soeben erschienen ist, genannt werden. Es ist Zeit für Asien, diesen Hort sinnvoll zu verwerten. Als Folge dessen sehen wir immer mehr zunehmend die europäischen Völker und auch Amerika mit Vorträgen, Aufsätzen, Vorführungen überhäuft, die das „asiatische Weistum“ in das rechte Licht rücken, die allen Widerstand in gesunden Seelen als „Mangel an philosophischer Begabung“, ja sogar als Zeichen einer gewissen Krankhaftigkeit bezeichnen. 83 Deutsche Irren- und Nervenärzte haben, wie die Salzburger Chronik vom 3. 9. 37 nach einer Münchner katholischen Kirchenzeitung mitteilt, als Fachärzte gewarnt, den christlichen Glauben aus den Herzen der Jugend zu nehmen, wobei dann die Zeitung an Nietzsches Geisteskrankheit erinnert und schließt: „Der Unglaube ist der Bazillus des Irrsinns“.

Nächstens werden wir auch schon soweit sein, daß es heißt, die Ablehnung des asiatischen Okkultismus sei „der Bazillus des Irrsinns“. Warum sollte dies wundern? Künstlich geisteskrank Gemachte verhalten sich ähnlich, wie die tatsächlich Geisteskranken. Als ich in einer psychiatrischen Klinik als Arzt tätig war, erlebte ich es ebenso oft wie jeder andere Facharzt, daß die Geisteskranken die Ablehnung ihrer Wahnsysteme als Beweis des Irreseins des behandelnden Arztes bezeichneten!

Nicht nur die ewige „esoterische Religion“ darf sich in Europa und Amerika schon getrost vernehmen lassen, nein, indische Yogakünstler zeigen sich in allen Ländern Europas und Amerikas schon vor Ärzteversamm-

lungen der Kliniken. Die Fachleute lassen die Vorführungen über sich ergehen, und in der Presse stehen, wie immer in solchen Fällen, halb kritische Abhandlungen, die aber doch gemahnen, diese indischen heiligen Dinge nicht lächerlich zu nehmen, sie verdienten immerhin doch Ernst! Und was erdreisten sich dabei solche Yogakünstler unter anderem vorzuführen? Das hysterische „Ruminieren", d. h. die Kunst, die bei der großen Hysterie sehr häufig auftaucht und noch recht entfaltet werden kann, die Kunst des willkürlichen Erbrechens vorher verschluckter Gegenstände. Im Jahre 1913 habe ich in meiner Schrift „Moderne Mediumforschung" nachgewiesen, daß das Medium in der Sitzung, die ich anschaute, solche vorher heruntergewürgte Gazefetzen herauswürgte und dann aus seinem Mund hängen ließ. Ein Facharzt für Nerven hatte zu dieser Schrift einen Beitrag geschickt und darauf hingewiesen, daß das gleiche Kunststück auf der Oktoberwiese von einem Zauberer vorgeführt wurde, der sogar lebende Frösche an Stelle des Gazefetzens verschluckte und wieder ruminierte. Heute sind wir schon so weit, daß Ärzte sich derartiges nicht als einen belanglosen Fall der Rumination, sondern als für die Körper- und Seelenkräfte bedeutsame Yogakunst vorführen lassen. Ich dächte doch, das ist ein Fortschritt in der Okkultverblödung recht nennenswerten Grades! Es wird nicht mehr lange dauern, dann werden die Völker Europas von Fakiren überschwemmt sein. Diese werden gläubigen Fachleuten und Laien die Kunststücke vorführen, deren „Geheimnis" sich ein holländischer Konsul vor dem Weltkrieg in Indien von Fakiren für gutes Geld gekauft hat. Interessant wird es, wenn wir in Europa so weit sind, daß alle Symptome katatonischer Starre, wie die Fakire sie aufweisen, plötzlich umbenannt sind, plötzlich ein wunderbares Können seelisch besonders konzentrierter Menschen, die Gott nahe sind, heißen werden. Dabei herrscht in Europa noch nicht einmal das Klima, das den extremen Irrsinn religiöser Wahnlehren in Tibet und Indien soviel leichter entschuldigen läßt. Brütende Hitze im Wechsel mit Regenzeiten erklären uns die geminderte Widerstandskraft. Für Europa gibt es hierfür aber keinerlei mildernde Umstände. Es ist ein erschreckendes Zeichen, wie rasch sich die Opfer aus den Gold- und Edelsteinschätzen von Tibet für die Weltmachtgier der asiatischen Priesterkasten „bezahlt machen"!

Bliebe es dabei allein, so könnten wir immerhin noch hoffen, daß ein gut Teil Menschen sich gesund erhalten, sich auch nicht „trainieren" lassen, bis sie sich selbst jederzeit einschläfern können.[1]) Weit gefährlicher und bisher auch schon erfolgreicher sind aber alle jene in meinem letzten Aufsatze angedeuteten Bemühungen, die asiatischen Grundlehren der Wiedergeburt und des vorbestimmten Schicksals, sowie der Bedeutung eines durch Jahrtausende geheim gehaltenen Weistums der Auserwählten in weite Kreise zu bringen, um die Gläubigen geheimordensmäßig zusammenzufassen. Bei diesen Bestrebungen wird gewöhnlich den bisher noch als Laien betrachte-

[1]) S. Folge 2/37 „Am Heiligen Quell", dort zeigte ich, daß heute schon von Ärzten empfohlen wird, die erste Stufe indischer Okkultverblödung, nämlich die Kunst der Selbsthypnose der Hysteriker und gerade der gesunden Jugend anzudressieren.

ten Außenstehenden gegenüber eine Einbruchspforte benützt, die besonders bei den rassisch Erwachten weit offen steht.[2])

Hierbei zeigt sich das Unheil, daß die Erkenntnisse, die ich in meinen Werken niederlegte, mit so viel Eifer totgeschwiegen werden. Mich wundert das nicht. In bitterster Feindschaft müssen ihnen alle priesterlichen Okkultlehren gegenüberstehen, sind sie doch Rettung der Völker vor allem Okkultismus, und daher der Weg zur Freiheit. So wird denn eifrig gewacht, daß mein Name nicht genannt werden darf, wohingegen man Einzelteile aus meinen Werken im Wortlaut herausnimmt, um sie dann mit Okkultlehren zu vermengen und ungefährlich zu machen. Wir hören da von der „Volksseele im Unterbewußtsein", wir hören von der „Art ihrer Wirksamkeit auf das Bewußtsein" und könnten die Seitenzahl meiner Werke nennen, wo das alles steht! Dann aber wird abgebogen zu Okkultlehren, und dieses Gebräu wird den rassisch Erwachten gegeben.

Andere waren für solche Wege des Geistesdiebstahls aus moralischen Gründen nicht zu haben. Sie geben das okkulte Weistum, das sie selbst voll erzeugt haben. Die Einbruchspforte, die sie wählen, ist die „Rückkehr zur germanischen Weltanschauung". Sie steht weit offen. Denn von den Zuhörern, zu denen sie sprechen, hat noch niemand etwas von dem gehört, was ich in meinem Werke „Das Gottlied der Völker" nachgewiesen und in der Schrift „Höhenwege oder Abgründe" volkstümlich sehr leicht faßlich niedergelegt habe. Der „Mythos" unserer Ahnen hat wie jeder Mythos letzte Fragen des Lebens nach dichterischer Eingebung beantwortet. War doch die Sehnsucht nach Antwort auf die letzten Fragen immer in den Menschen groß. Hat der Mythos auch noch keinen Anspruch erhoben, unantastbare Wahrheit zu sein, und hat er deshalb die Seele nicht so vom Göttlichen trennen können wie die Wahnlehren der Religionen, so bedeutet der Mythos dennoch schon Gefahr für den Menschen. Die letzten Fragen des Lebens konnten erst dann im Einklang mit der Tatsächlichkeit beantwortet werden, als sich das Erleben der Seele mit der Erforschung der Erscheinungwelt, die die Naturwissenschaft geboten hatte, einen konnte. Der Mythos konnte unsere Ahnen auch deshalb nicht so gefährden, weil ihr Vernunfterkennen noch weit hinter dem unseren zurückstand. Unser Volk hat unter dem artfremden Christentum in Naturforscherarbeit Unerhörtes erreicht. Klare Erkenntnis steht hier an Stelle von Unwissenheit. Wenn unsere Vorfahren glaubten, daß der Gott Donar mit dem Hammer schlüge, wenn er blitzte und donnerte, so einten sie diesen Mythos mit ihrer praktischen Erfahrung, daß der Blitz in hohe Bäume einschlägt, und setzten ihr Haus an hohe Eichen, die sie Donar weihten. Es erlebten die Menschen die Tatsache, daß der Blitz das Haus selbst schonte, eine Tatsache, die sie vertrauensvoll an der irrigen mythischen Vorstellung festhalten ließ. Rückkehr zur germanischen Weltanschauung könnte nun dazu führen, daß man den Menschen zumutete, statt dem klaren Wissen über die Entstehung des Gewitters sich wieder in die Vor-

[2]) Ich deutete in meinem letzten Aufsatz an, daß die Karma-Lehre von solchen Menschen als verzerrt bezeichnet wird. Manchmal erzählt man ihnen von einer Garma-Lehre, die altarisches Weistum oder Armanismus oder Germanismus sei.

zeitunsicherheit zu begeben, statt Blitzableiter zu verwenden, das Haus nahe an hohe Bäume zu bauen und im übrigen so zu handeln, daß Gott Donar nicht zürne!

Träte man mit diesem Beispiel an das rassisch-erwachte Volk heran, so wäre es sicherlich leicht davon zu überzeugen, welch eine Torheit ihm zugemutet wird, wenn man es zu den Irrtümern der alten Germanen zurückführen wollte. Dergleichen wurde im 18. Jahrhundert mit Erfolg versucht. Heute überläßt man das einzelnen kleinen Sekten, läßt die ganzen Göttervorstellungen beiseite, disputiert auch nicht mehr darüber, wann und von wem sie eigentlich überhaupt erst eingeführt seien, sondern man faßt die rassisch Erwachten an ganz anderer Stelle, und zwar zufällig gerade an der Stelle, auf die es den asiatischen „esoterischen" Priesterkasten ankommt. Jeder Deutsche, den sie von dem überzeugt haben, was sie wollen, verbreitet dann von sich aus voll überzeugt das Gleiche.

Die Wiedergeburtlehre und die Lehre von dem von Schicksalsmächten bestimmten Schicksal sind der Kernpunkt asiatischer Priesterherrschaft. Nun denn, so lehrt man sie die germanische Auffassung über die Wiedergeburt und findet zum Glück als Schluß des Liedes von Helge Hundingstöter die Stelle:

„Das war Glaube in der Vorzeit, daß die Menschen wiedergeboren würden, aber das wird nun alter Weiber Aberglaube genannt. Von Helge und Siegrun wird gesagt, sie seien wiedergeboren worden, und da hieß er Helge Haddingenheld und sie Kara Halfdanstochter und war auch da Walküre."

Von dieser Stelle läßt man den ersten Satz weg und überzeugt dann seine Hörer, die Germanen haben an die Wiedergeburt geglaubt, wollen wir überhaupt wieder Germanen werden, so müssen wir also zu diesem artgemäßen Glauben zurückfinden! Weh den Deutschen, sollten sie sich zu solchem Wahnsinn nur deshalb nicht bereitfinden, weil an jener Stelle auch der erste Satz, daß die Wiedergeburtlehre nur noch alter Weiber Aberglaube sei, abbringen ließen. Umsonst hätten wir die tausendjährige Unheilszeit der Gewaltbekehrung zur jüdischen Bibel durchgemacht, umsonst wäre das Blut von Millionen geflossen, würden wir die Errungenschaften der Forschung in der tausendjährigen Unheilszeit unterschätzen und zu mythischen Dichtungen der Vorzeit zurückkehren.

Ehe man den Deutschen solchen Wiedergeburtaberglauben als Heimkehr zum Germanismus anpreist, versucht man in die Einbruchspforte „Heimkehr zur artgemäßen Weltanschauung" oft auf andere Weise einzudringen. Wir lesen im „Stuttgarter Neuesten Tageblatt" vom 15. 2. 38:

„Über ‚das Problem von Schuld und Schicksal im Germanischen' sprach am Dienstag abend Professor Dr. Hauer-Tübingen in der Württembergischen Verwaltungsakademie; damit fand die Vortragsreihe dieses Winters ihren Abschluß. Das Thema und der Name des Vortragenden haben es bewirkt, daß der große Hörsaal der Technischen Hochschule in der Keplerstraße noch einmal dicht besetzt war. Am Schluß dankte starker Beifall für das Gebotene.

Im Germanischen haben wir, so führte Professor Dr. Hauer etwa aus, eine ganz andere Auffassung von Schuld und Sünde durch bösen Willen in die Menschheit hereingekommen. Der Heilsplan des Christentums kennt ihre Tilgung durch die Gnade; er ist bestrebt, die schuldlose Weltordnung wieder herzustellen und eine Menschheit zu schaffen, die in ungetrübter Gemeinschaft mit Gott lebt. Demgegenüber gehört im Germanischen

die Schuld wie das Schicksal zum Menschsein als solchem und zur Geschichte als solcher. Geschichte, im zielkräftigen Sinne, gibt es nicht ohne Schicksal, ohne Schuld. In dieser Tragik stehen wir, solange wir Menschen sind. Denn Leben ist das aus den verschiedenen Lebensbereichen Hervorgegangene, das in dem Kampf, den sie naturnotwendig gegeneinander führen, Geborene. Weil die Verletzung von bestimmten Lebensbereichen, die gegeneinander stehen müssen, damit Geschichte werden kann, immer wieder eintritt, kann man nicht leben ohne Schuld.

Alles ist bestimmt! Folgt nun daraus, daß der Mensch, nach germanischer Auffassung, unfrei ist? An Beispielen aus den germanischen Heldensagen zeigte der Vortragende, daß die Schicksalsmächte ihre Grenze haben an der inneren Selbstbehauptung des sieghaften, um den Sinn seines Wesens und um seine Ehre kämpfenden Menschen. Siegfried, Brünhilde und die Hildebrand-Sage dienten zum erläuternden Vergleich.

In seinen Schlußbetrachtungen handelte es sich für Professor Dr. Hauer darum, die Linie aufzuzeigen, die vom Problem von Schuld und Schicksal im Germanischen zu Goethe führt, der für ihn den Inbegriff des germanischen Menschen darstellt. Faust stehe neben den germanischen Heldensagen, den Sagas. Im ersten Teil der Tragödie, die Stimmen Fausts und Gretchens verhallen in Grabesnacht, ist das Ende tragisch; aber im zweiten Teil fügt sich in dies Schicksalsgeschehen eine Macht ein, die stärker ist als die Schuldfrage im Sinne des ersten Teils, eine Macht, nach welcher die Schuld nur eine Stufe darstellt im Wechselspiel der Entwicklung, und so tönen die Urmächte des Lebens auch aus dem unsichtbaren Geisterchor: ‚Wer immer strebend sich bemüht, den können wir erlösen.'"

In den seltensten Fällen gibt ein Zeitungbericht ein vollwertiges Bild über einen Vortrag. Aber durch Vergleich mit Schriften des Redners läßt sich sicherlich feststellen, daß die Hauptpunkte richtig wiedergegeben sind. Wir lassen den ganzen Bericht ungestört auf die Leser wirken und schälen nur das für unsere Betrachtung Wesentlichste heraus: germanisch ist die Auffassung, „alles ist bestimmt", und zwar von „Schicksalsmächten" bestimmt. Die rassisch erwachten Hörer dieses Vortrags werden also überall die Kernlehre der asiatischen Priesterkasten von nun ab als „germanisch" begrüßen. Die Grenzen der Schicksalsmächte, über die sie belehrt wurden, machen ihnen den Okkultwahn noch annehmbarer. Das alles wird allein durch den Umstand schon bewirkt, daß der Vortrag keine Belehrung beifügt, daß Vernunftirrtümer vergangener Jahrtausende von dem Rasseerbgut selbst zu sondern sind. So wird er jedenfalls den Wahnlehren der asiatischen Priester ganz ungewollt wichtige Dienste tun.

Man sieht, wie unendlich wichtig es ist, daß meine Werke totgeschwiegen und angefeindet werden. Was würde aus allen solchen Vorträgen, wenn sich die Erkenntnisse Bahn brechen, die ich in meinen Werken niedergelegt habe:

Ererbt ist eine bestimmte Art und Weise, das Göttliche zu erleben. Ererbt sind weiter Charaktereigenschaften, die mit dieser Art und Weise, das Göttliche zu erleben, innig verwoben sind. Sie geben dem Germanen z. B. die heldische Haltung, sie also ist „germanisch". Aber der Irrtum der Vernunft, dem sie huldigten, daß alles von Schicksalsmächten bestimmt sei, oder daß Menschen wiedergeboren werden können, ist ebenso wenig „germanisch" wie der Irrtum, daß Blitz und Donner vom Hammer Donars erzeugt seien. Diese Irrtümer alter Germanen sind nicht Erbgut. Sie sind von einem Geschlechte dem nächsten erzählter Irrtum der Germanen der Vorzeit! Mögen sich solche Irrtümer Jahrhunderte hindurch gehalten haben, sie haben mit der Erbart als solcher nichts zu tun. –

Haben wir also, da Deutsche Gotterkenntnis uns dies erweisen konnte, die Einsicht gewonnen, daß das „Schicksal“ gar nicht „bestimmt“ sein kann, weil Menschen, die alle den freien Entscheid in ihrem Tun aus tiefem Sinn heraus haben, neben den Naturgesetzen daran gestalten, so kehren wir zu solchem Irrtum der Vorzeit nicht zurück und sind gerade deshalb ganz besonders germanisch. Denn ich dächte doch, daß ein besonders stark ausgeprägter Wahrheitwille, der Erkenntnis der Tatsächlichkeit erstrebt, ein ererbter Charakterzug der Germanen ist! Dieser Wahrheitwille hat die herrlichen Früchte der Forschung gerade in der germanischen Rasse gezeitigt und lehnt es ab, von erkannter Wahrheit weg sich zu Fehlvorstellungen der Vernunft, die die Germanen in der Vorzeit für Wahrheit hielten, hinzuwenden.

Warnen wir eifrig vor der gefährlichen Einbruchspforte, die bei den Besten im Volke für asiatische Okkultvorstellungen weit offen steht, warnen wir vor den Okkultlehren, die als Heimkehr zum Germanismus dem Volke geboten werden. Jeder Deutsche, der zu Deutscher Gotterkenntnis hingeführt wird, ist ein lebendiger Schutz vor den Weltmachtzielen jener überstaatlichen asiatischen Geheimmacht, die Judentum und Christentum nur stürzen will, um sich selbst in den Sattel zu heben. Wären diese Okkultpriester nur auf sich selbst angewiesen, dann allerdings wären sie schlimm daran. Aber es gibt eine ganze Reihe ernster und begeisterter Menschen, die sich ahnunglos und aus edelsten Antrieben ungewollt in ihren Dienst stellten. Weil sie völlig unklare Vorstellungen über das, was in der Volksseele als Erbgut lebt, in sich trugen, wurden sie selbst ein Opfer der Okkultlehrer, und nun sind sie Gefahr für die Freiheit des Volkes!

„Germanische“ Geisterseher.

Von Dr. med. Mathilde Ludendorff.

In den beiden vorangehenden Abschnitten dieser Schrift habe ich schon die beiden Heeressäulen, wenn wir uns so ausdrücken dürfen, die die asiatische Priesterkaste in die europäischen Völker, so auch in unseres, entsendet, den Lesern des „Am Heiligen Quell“ gezeigt. Für die „Auserwählten“, die es verdienen, in das Geheimwissen „initiiert“ zu werden, und die „viel zu weise“ sind, um aller religiösen „Heilswege“ zu bedürfen, die das gewöhnliche Volk der „Uneingeweihten“ braucht, wird die „ewig eine, unwandelbare, esoterische Religion“ gelehrt, die ich ihrem Wesen nach behandelt habe. Die Adepten und Eingeweihten, denen dieses Heil zuteil wird, sind die wichtigen, unter den Anordnungen und Beratungen der eingeweihten hohen Priester stehenden Gläubigen. Viel Politik hoffen die asiatischen Priesterkasten mit ihrer Hilfe, wenn sie erst am Ziele sind, gestalten zu können. Aber auch die Millionen des Volkes, die man nicht einweiht, sollen doch in die geeignete sklavische Seelenverfassung durch Wahnlehren

geraten, wie sie für jede Priestertyrannei notwendige Voraussetzung ist. In der Abhandlung „Das Einbruchstor des asiatischen Okkultismus" Folge 23/38 A. H. Q.) habe ich gezeigt, daß die Grundlehren über Schicksalsmächte und die Lehre, daß alles Schicksal bestimmt sei, den vom Christentume freigewordenen Menschen dadurch bindend hingestellt werden, daß sie als „germanisch" bezeichnet werden, während sie ein Irrtum aller Völker, auch der alten Germanen waren.

Die Überzeugtheit der Prediger dieser „germanischen" Schicksalslehre und die geistige Warte, von der aus sie geboten wird, verspricht den Eingang in breite Kreise der „Gebildeten" unter den Rasseerwachten und kann auch um so leichter in rassisch erwachte Kreise des handarbeitenden Volkes dringen, als es ja kaum einen Menschen im Volke gibt, der nicht von frühester Kindheit an mit ähnlichen christlichen Wahnlehren bedacht worden ist.

Immerhin läßt aber auch diese zweite Heeressäule der asiatischen Priesterkasten noch unendlich viele Menschen im Volke unerobert. So mangelhaft arbeitet die asiatische Priesterkaste nun nicht, und sie findet ja auch gründliche Vorarbeit im Deutschen Volke. Haben doch die Okkultsekten, die, von Asien aus gegründet, zum Teil später dann vom Juden und Jesuiten erobert waren, wie Theosophie, Anthroposophie, Mazdaznan-Bewegung, Neugeist-Bewegung, dem Okkultismus zahllose Opfer gewonnen. Wir sehen ja auch die asiatischen Kultübungen des Yoga von allen Seiten empfohlen oder immerhin als „ernst zu nehmen" angepriesen. (S. auch das Werk „Geheimes Wissen?") Schon in meiner letzten Abhandlung deutete ich an, daß die Völker Asiens durch die klimatischen Verhältnisse dem Irrsinn in ihren Heilslehren den weitesten Eingang offen ließen. Daneben verblaßt der Irrsinn, der sich in die Religionen der Völker anderer Erdteile einnistete und maßgebend wurde. Ein plumper Dämonen- und Geisterglaube ist kennzeichnend für die Lamaisten in Tibet, und auch diesem Machtmittel über die Menschenseelen wollen die asiatischen Priesterkasten in jüngsten Jahren so eindringlich Verbreitung verschaffen, daß das Volk die Beweismittel der wachsenden Gefahr mit Händen greifen kann. In der Folge 23/38 des „Am Heiligen Quell" hat Frau Rosikat in der Abhandlung „Okkultismus für Rasseerwachte" auf das Ungeheuerliche hingewiesen, daß der völkisch erwachten Jugend die Geisterseherei als urtümlich „Deutsche Eigenart" gezeigt wird, wohl in der stillen Hoffnung, daß sich die rassisch erwachte Jugend nun bemüht, auch Geisterseher, d. h. also auch künstlich geisteskrank zu werden. Der Geister- und Dämonenglaube hat, wie ich an anderen Stellen, und zwar eingehend in meinen Werken nachwies, unterschiedlichen Nährboden.

Es ist einmal die Angst vor dem Tode, die durch die Unkenntnis über den Sinn des Todes an sich schon in den Völkern früherer Jahrtausende erhalten bleiben konnte, die den Geisterwahn begünstigt. Wie sehr die Priesterkasten durch ihre Wahnlehren vom Leben nach dem Tode in Hölle, Himmel und Wiedergeburten diese Angst schüren und vergrößern, das wissen wir.

Der zweite Nährboden der Geister- und Dämonenseherei ist die Geisteskrankheit, bei der es zu Trugwahrnehmungen durch Reizzustände im Gehirn kommt. Solche Geisteskranke, die Halluzinationen von Geistern, Heiligen und Dämonen hatten, wurden von den Priesterkasten als Gotterleuchtete gefeiert, stärkten sie doch den Aberglauben im verängstigten Volke.

Der dritte Nährboden für Geisterseherei ist eine krankhafte Veranlagung, die der Arzt die „Große Hysterie" nennt, bei der es auch zu Trugwahrnehmungen, „Visionen" kommen kann. Die Religionssysteme feierten solche krankhaften Menschen, die von derartigen Trugwahrnehmungen berichteten, als Heilige.

Der vierte Nährboden ward seit je eifrig in den Mönch- und Nonnenorden der Religionssysteme angewandt und wird von den Okkultsekten eifrig gefördert, es ist die Fastenkur. Der Arzt weiß, daß Fasten leicht das Gehirn in Reizzustand versetzt, daß der hungernde Mensch Trugwahrnehmungen hat. Ist er zugleich geister- und dämonengläubig, so wird er also leicht in solchen Zuständen der Unterernährung zum Geisterseher, er glaubt dann an seine Gesichte weit mehr, als etwa ein Fieberkranker noch an die Halluzinationen glauben würde, die er im Fieber hatte, wenn er wieder gesund ist.

Die wissenschaftliche Forschung hat diese Nährböden der Geisterseherei erkannt und weiß endlich, daß, wenn zu der Seelenverfassung der Angst noch die Suggestion hinzutritt, auch ohne sonstige krankhafte Veranlagung, die aufsuggerierten Trugwahrnehmungen eintreten können.

Aber was sagte ich doch, wissenschaftliche Forschung habe diese Tatsachen erwiesen? Wie gründlich muß ich mich doch irren! Der „Reichswart" in der Folge vom 30. 12. 37 bringt in einem Aufsatze „Nationalsozialistische Weltanschauung und Okkultismus" die Worte:

„Die sogenannten okkulten Tatsachen tun eines mit Gewißheit: sie sprengen den noch weitverbreiteten Materialismus; sie beweisen auf eine neue Art seinen Gegensatz, den Idealismus".

Sind wir erst so weit, daß wir wissenschaftliche Widerlegung der sog. okkulten Phänomene als „Materialismus" ablehnen, während wir uns unseren Idealismus nicht mehr aus der vollkommenen Schöpfung, dem göttlichen Erleben der Seele und aller unsterblichen Leistung der Menschen, sondern aus okkulten Phänomenen zu begründen vermeinen, dann allerdings freut sich einer auf dieser Erde, und das ist der für Gott gehaltene höchste Priester, der „Herr der Welt", unsichtbar verborgen in dem unauffindbaren „Tempel des Lebens" im Himalayagebirge in Asien.

Die gleiche Abhandlung sagt:

„Bezeichnend für die nationalsozialistische Einstellung ist ferner die Hinwendung zum stammesgeschichtlich Frühen und zum Volkstümlichen. Auf beiden Wegen aber begegnet sie unausweichlich den okkulten Tatsachen. Es ist allbekannt, daß unsere germanischen Vorfahren in gewissen Frauen ‚prophetische' Gaben verehrten, sagen wir: hellseherische Fähigkeiten und den Blick in die Zukunft. Es ist ebenso bekannt, daß sie an ein Fortleben nach dem Tode glaubten, wie übrigens alle höherstehenden Völker der Erde, ehe sie mit Eintritt großstädtischer Spätkultur Systeme des Materialismus entwickelten. Von den Sagen, die unsere Altvordern uns hinterlassen haben, kann man sehr viele unbe-

denklich als völkstümliche Berichte über okkulte Vorgänge bezeichnen; sie handeln von Totenerscheinungen, von Spuken, von Hellsehleistungen und ähnlichem mehr. Nur unsere heutige Zweifelsucht oder Unwissenheit spricht hier von ‚Sagen' im Sinne etwa von Phantasieerzeugnissen oder Märchen, im Gegensatz zu Tatsachen."

Wir sind also „Materialisten", zweifelsüchtige Großstädter und sehr wenig mit unseren Ahnen verwandt, wenn wir den ernsten Ergebnissen der Forschung über die Tatsächlichkeit in unerschütterlichen Wahrheitwillen den Sieg über Wahnvorstellungen, über Vernunftirrtümer früherer Jahrhunderte zusprechen!

Römische und jüdische Priesterkasten hatten alles Interesse daran, wenn anders die okkulten Wahnvorstellungen des jüdischen „Gotteswortes" nicht vor den klaren Erkenntnissen der Wissenschaft zusammenbrechen sollten, das Volk von den segensreichen Erkenntnissen in seiner Gesamtheit möglichst fernzuhalten. Die Folge davon ist, daß in diesem Germanenvolk, ebenso wie in anderen christlich erzogenen Völkern, auch der Aberglaube keineswegs überwunden ist, sondern sich die alten Spukgeschichten ganz prächtig erhalten haben. Der „Obskurantismus", das von den Jesuiten so sorglich erstrebte und gepflegte „Dummhalten" des Volkes ist noch keineswegs überwunden. Die wesentlichen Erkenntnisse der Naturwissenschaft sind noch nicht an Stelle des Wahns gesetzt worden. Die Fütterung mit den jüdischen Wundergeschichten hat zudem die Denk- und Urteilskraft in diesen Fragen erheblich geschädigt. So schreibt jene Abhandlung:

„Geht in die Landesteile, wo der deutsche Mensch noch fern dem Lärm der Städte sich nahe dem Walten der Natur erhalten hat; lest die Dichter und Erzähler, die nicht die Berührung mit dem Urtümlichen verloren und für den Intellektualismus der Großstadt eingetauscht haben: ihr werdet wieder staunen über die Masse der Zeugnisse für okkulte Gaben und Vorgänge. Ja, fast möchte man meinen, daß je „nordischer" der Volksschlag, desto reicher die Ausbeute. Ist doch Niedersachsen die sprichwörtliche Heimat der „Spökenkieker", der Geister- und Hellseher. Und von Island, dem Wikingerlande unserer Zeit, kann der Reisende bezeugen, daß dort sozusagen jedermann „Okkultist" ist und das Interesse an diesen Dingen allverbreitet. Das Okkulte ist eben eine seelische Urschicht auch des Germanen, gerade des Germanen, und eine Bewegung wie die nationalsozialistische, die auf das Germanische und auf das seelisch Urtümliche, das Tiefe und Verbindende vorstößt, wird gar nicht umhinkönnen, jenes Gebiet anzuerkennen und zu verarbeiten."

Sicherlich ist das alles in ernster Überzeugung und aus ernstem Wollen geschrieben, und gewieß ahnt der betreffende Verfasser nicht, wem er ungewollt Dienste tut. Feiert das rassisch erwachte Volk Okkultaberglauben, wie er in allen Völkern zu finden ist, erst als urtümliche Wesensart, nun, so kann sich einer auf dieser Erde von ganzem Herzen freuen, und das ist der vermeintliche Gott, der „Herr der Erde", unsichtbar verborgen in dem unauffindbaren „Tempel des Lebens" im Himalaya-Gebirge in Asien!

Fast ist solches Wirken für den Geisterseherglauben, für Spukgeschichten aller Art schon zur Alltäglichkeit bei uns geworden. Man begreift, weshalb meine Werke so sorgsam totgeschwiegen werden, die es so eingehend nachweisen, daß nicht Aberglaube, nicht Vernunftirrtum als unzerstörbares Erbgut der Rasse in der Volksseele im Unterbewußtsein von dem rasseerwachten Volk heilig zu halten ist, sondern daß der Aberglaube, von der

Vernunft geborener Irrtum keinerlei völkisches Gepräge trägt, sich daher bei den Völkern aufs Haar gleicht, weil die Vernunft nach ihren ganz bestimmten Gesetzen denkt und urteilt und deshalb auch die gleichen Trugschlüsse aus dem Werden und Vergehen des Menschenlebens gezogen hat.

Sind also schon Geister- und Dämonenglaube „germanisch" in den Augen so vieler rassisch Erwachten, so ist es vielleicht auch wohl möglich, daß den Soldaten statt der lauretanischen Litanei der Jesuiten (s. Folge 22/38 S. 891, A. H. Q.) in ihrer Zeitschrift der plumpe Zauberglaube von Tibet selbst wie eine Tatsächlichkeit übermittelt wird. Da nichts so nachhaltig beweisen könnte, wie weit die asiatische Propaganda schon gediehen ist, möchte ich diesen Fall hier mitteilen.

In dem Heft 8, 4. Jahrgang, vom 25. Febr. 1938, der Zeitschrift „Komm mit, Kamerad" lesen wir: „Tibetanischer Zauberkreis."

„Jahrelang hatten mich die Erzählungen von der Magie, die in Tibet geübt werden soll, gelockt, und als meine berufliche Tätigkeit bei der chinesischen Regierung zu Ende war, beschloß ich, mich mit eigenen Augen davon zu überzeugen. Ich veranstaltete eine Filmexpedition nach Chinesisch-Ostturkestan und drang von da aus ins Innere Tibets vor. Die zwei mich begleitenden jungen Männer wurden von Räubern getötet; aber ich fand einen neuen Gefährten in Scherap, einem tibetanischen Zauberer. Er führte mich in dic Wissenschaft tibetanischer Hexerei ein.

Als ich in der Verkleidung eines tibetanischen Hexenmeisters mit Scherap in den heiligen Wald von Radja Gomba eindrang, hatte er ehrliche Besorgnis. Wenn ich entlarvt werden würde, so konnten die anderen Zauberer uns vielleicht beide töten. Aber ich beruhigte ihn."

Hier begibt sich also ein bisher noch Ungläubiger unter die Zauberer, deren grausame Strafen für Eindringen in ihren Kreis ihm kurz zuvor noch ans Herz gelegt wurden. Wenn er auch seinen Begleiter beruhigt, so ist er doch in einer außergewöhnlichen seelischen Verfassung an den Ort der „Hexer" geraten. Was erlebt er nun unter ihnen?

„Die Sonne ging bereits unter, als wir an eine Lichtung kamen, wo in einem Kreis schweigend eine Reihe von Hexenmeistern saß, die nur gelegentlich miteinander flüsterten. So unauffällig wie möglich hockten wir uns in den Kreis, von kaum mehr als einem flüchtigen Seitenblick der anderen gemustert. Ich sah mir den zu meiner Linken sitzenden Hexer an; sein Gesicht war häßlich und schmutzig. Seine langen, schlangenartig aufgerollten schwarzen Haare sahen aus, als könnten sie der Nistplatz alles erdenklichen Ungeziefers sein. Seine kohlschwarzen Augen waren unverwandt starr ins Nichts gerichtet."

Noch ist der Eindringling also einer sachlichen Beurteilung fähig. Nun aber kommt der Oberzauberer Drukh Schim. Er macht offenbar auf den als Hexer verkleideten Fremden, besonders weil dieser jede scharfe Beobachtung fürchten muß, einen starken Eindruck. Er erzählt:

„Er musterte uns schweigend, und seinen durchdringenden Augen entging offensichtlich nichts. Ich bemerkte, daß zu seiner Rechten auf dem

Felsen ein menschlicher Schenkelknochen lag, zu seiner Linken eine menschliche Schädeldecke. Minutenlang herrschte tiefes Schweigen, während die Dämmerung herabsank. Dann, wie auf ein unsichtbares Zeichen, begannen sich die Hexer vor- und rückwärts zu wiegen und mit tiefer Stimme dreimal ein Wort hervorzustoßen: ‚Yamantaka!'

Also beschworen sie zuerst den Höllenfürsten Yama selbst zum Erscheinen! Nach der dritten Wiederholung setzte der Oberzauberer den Schenkelknochen, der als Blashorn diente, an die Lippen. Ein dumpfer Ton dröhnte durch den Wald. Dann führte er die Schädeldecken-Opferschale zum Munde. Da ich von Scherap unterrichtet war, wußte ich, daß man in alten Zeiten Menschenopfer dargebracht hatte und daß auch das, was der Oberzauberer jetzt trank, Menschenblut war. Der Hexer stellte seine Schale zurück, und die Zauberer huben wieder mit ihrer Beschwörung an: ‚Yamantaka! Yamantaka! Yamantaka!' Die Köpfe senkten sich."

Schon ist der Anwesende nicht mehr sachlich. Er ist tief beeindruckt. Es graust ihm vor den früheren Menschenopfern, an die das Ritual des Oberzauberers ihn eindringlich erinnert. Natürlich wächst mit seinem wachsenden Grauen auch die Suggestibilität, die der Eindringling, wie der Arzt feststellen muß, recht treffend schildert. Er gerät unter die Hypnose des Oberzauberers, wird ebenso abergläubisch wie die Hexer, halluziniert wie ein Geisteskranker u. wähnt, daß er mit den „erschienenen" Dämonen ringen muß:

„Aufs neue erschallte die Knochentrompete, wieder trank Drukh Schim. Heftiger und immer heftiger wiegten sich die Zauberer. Ich wiegte mich mit und sang im Gleichtakt mit ihnen. Und plötzlich ergriff etwas von mir Besitz, drang in mein Blut ein. Ich weiß nicht, was dieses Etwas war; aber es war da. Ich fing an, weniger der Zweifler, sondern mehr der tibetanische Hexer zu sein, der ich zu sein vorgab.

Plötzlich fuhr ich hoch und blickte bestürzt um mich. Denn etwas, das ich nie zuvor erlebt hatte, trat unleugbar in diesem geheillgten tibetanischen Wald ein. Etwas begann sich wie mit unsichtbaren Händen an mich zu klammern, um gegen meinen Willen Besitz von mir zu ergreifen.

Ich blickte auf den Oberzauberer, der ein sehr gefürchteter und heiliger Mann war. Ich hatte das deutliche Gefühl eines Kampfes, so, als wären unsere Geister aus den Leibern in die Mitte der Lichtung getreten, um dort um die Macht zu kämpfen. Ich richtete meinen ganzen Willen darauf, dem Willen des Hexers standzuhalten. Ich kämpfte erbittert, aber mein Denken vernebelte sich seltsam. Der einförmige Singsang der um mich herumsitzenden Nukhwas steigerte sich zu einem dröhnenden Anschwellen: ‚Yamantaka! Yamantaka! Yamantaka!'"

In dieser krankhaften Seelenverfassung, unterstützt nun die eifrige Belehrung, die der Hexer ihm zuvor über das Aussehen des erscheinenden Teufels gemacht hatte, hat er Trugwahrnehmungen, und siehe da, Yama erscheint ihm in ganz der gleichen Art und Weise wie den gläubigen Hexern. Er schildert dieses Halluzinieren:

„Der Kreis der Beschwörer begann sich sanft von einer Seite zur anderen zu wiegen. Der gleichmäßige Gesang steigerte sich immer mehr. Und

ich begann an alles das zu denken, von dem Scherap mir gesagt hatte, daß ich es hier sehen würde: Yama, den Fürsten der Hölle, und seine ihm dienstbaren Dämonen und Teufel. Ich hielt die Augen auf die Stelle gerichtet, auf der das Erscheinen der Dämonen erwartet wurde. Ich weiß nicht, was mein Photoapparat dort gesehen hätte. Ich weiß nur, was ich zu sehen glaubte. Yama, der Fürst der Hölle, nahm Stück um Stück Gestalt an! Er trat nicht zwischen den Bäumen hervor in den Kreis. Er war kein verkleideter Tibetaner. Einen Augenblick vorher war er noch nicht da, und die Stelle, auf der er jetzt stand, leer gewesen. Jetzt erstand er vor meinen Augen! Der ganze Kreis der Zauberer nahm ihn gleichzeitig wahr. Wilder und wilder wurde der Kehrreim. Es war kein Traum: hinter dem Oberzauberer konnte ich rings um uns die Pappeln und Föhren aufragen sehen. Ich sah die Zauberer, erkannte deutlich ihre Gesichter. Und Yama kam auf unseren Ruf. Ebenso inbrünstig wie jeder andere Nukhwa stimmte ich mit meiner tiefsten Stimme an: ‚Yamantaka!'

Die glühenden, glotzenden Augen erkannte ich zuerst. In Höhe der Durchschnittsgröße eines Menschen starrten sie uns an, von unbeschreiblicher Bosheit erfüllt. Rechts und links von den Augen ballten sich seltsame Nebel, die schwankten und Form anzunehmen begannen, bis sie, einer plötzlichen aufblühenden Blume gleich, zu den 34 Armen Yamas wurden, mit 34 Händen daran, von denen jede ein Werkzeug der Zerstörung hielt. Der eigentliche Kopf bildete sich um die Augen herum. Dann erschienen andere Köpfe, bis es deren neun waren, und über jedem von ihnen hing eine Girlande menschlicher Schädel, die bei der geringsten Bewegung klapperten.

Ich schauderte. Ich blickte fort. Als ich wieder hinsah, erwartete ich, Yama würde nicht mehr da sein. Aber er war noch da und starrte mich aus seinen glühenden Augen an. Jetzt waren seine Lippen zu erkennen, wulstig und wollüstig, und seine Zähne waren anders als die eines jeden Tieres auf Erden. Aber Yama machte nur den Anfang. Nach ihm, der am schwersten zu beschwören war, kamen die untergeordneten Teufel nur allzu bereitwillig."

Nun beschreibt der künstlich geisteskrank Gemachte noch die übrigen Dämonen, an die diese verblödeten Hexer glaubten, und schildert schließlich den Totentanz des Yama, den Kampf, den sie alle gegen die Dämonen führen, ehe sie endlich verschwinden. Dann ringt sich das Opfer dieser tibetanischen Verseuchung zu folgenden Worten durch:

„Ich zitterte am ganzen Körper. Hier saß ich, gebannt von dem Gesehenen, bis der letzte Zauberer, jeder für sich allein, in der einfallenden Dunkelheit des heiligen Waldes verschwunden war. Bis zum heutigen Tage sind mir die gespenstischen Dinge gegenwärtig, die ich an jenem Abend gesehen habe, Dinge, an welche ich nicht glaube — die ich aber jedenfalls mit meinen eigenen Augen wahrgenommen habe. Es gab etwas in dieser Dämmerung des hochgelegenen tibetanischen Waldes, das ich nicht erklären konnte und auch jetzt noch nicht erklären kann."

Dieses „Etwas“, das sich das Opfer der Zauberei nicht erklären kann, ist von der Wissenschaft klar erkannt! Allerdings würde der Betroffene sich sicher nicht gern davon überzeugen lassen, daß er in einer völlig krankhaften Verfassung war. Lieber ist es ihm schon, er vermeidet einen Besuch beim Facharzt und bleibt dabei, daß er sich dies Etwas nicht erklären kann.

Würde der Aufsatz „Tibetanischer Zauberkreis“ mit den dazwischen eingefügten ärztlichen Erläuterungen in der Zeitschrift „Komm mit, Kamerad“ erschienen sein, so wäre das ganz gewiß eine ganz gute Unterweisung für Soldaten, die vielleicht irgendwann im Leben auf einsamer Wache im dunklen Walde in Todesgefahr stehen und sich dann etwa irgendwelche Erscheinungen und Geräusche von einem in ihnen noch gepflegten Geisteraberglauben recht falsch deuten lassen könnten. Der Soldat aber liest in der Zeitschrift nur die wie eine Tatsächlichkeit beschriebene Erscheinung des Teufels und der Dämonen in dem „heiligen Wald“. Es macht sicherlich auf ihn einen tiefen Eindruck, daß sogar dieser „sachliche“ Mensch, der doch durch und durch ungläubig ist, diese Erscheinungen wie eine Tatsächlichkeit beschreibt und am Schlusse versichert, daß er sich das Etwas nicht erklären kann.

Ist das Geisteskost für Menschen, die im klaren heldischen Wollen durch keinerlei Aberglauben gefährdet sein sollten? Lehnen wir die lauretanische Litanei der jesuitischen Exerzitien für den Soldaten ab, um den „tibetanischen Zauberkreis“ ein „Komm mit“ zum Soldaten sprechen zu lassen?

Wir wehren die eine Seelenschädigung durch Priesterkasten nicht ab, um der anderen die Bahn zu ebnen, sondern wir sagen den Deutschen: Öffnet die Augen, wehrt Euch gegen allen Okkultwahn, wehrt dem Wahn, daß in der wunderreichen Schöpfung die Zaubermätzchen indischer Fakire nötig wären, um uns das Göttliche im Weltall zu enthüllen und zu beweisen. Wehrt Euch dagegen, wenn man scharfe Ablehnung des Okkultismus mit dem Mangel an Idealismus gleichsetzen möchte. Wehrt Euch dagegen, daß man Vernunftirrtümer des Aberglaubens, die man bei allen Völkern findet, zu rassischer Eigentümlichkeit erhebt. Klärt die Deutschen auf, die oft in ernster Überzeugung und mit bestem Wollen ahnunglos dem „Herrn der Erde“ in Tibet Dienste tun. Seid aber auch gewiß, daß Ihr nicht einer „allgewaltigen“ Macht gegenübersteht, sondern streitsüchtigen Priestersekten, die sich gegenseitig so ununterbrochen befehden und zu überlisten trachten, daß sie sich gegenseitig zugrunde richten, sobald ein aufgeklärtes Volk, das fest in Deutscher Gotterkenntnis steht, ihnen nicht mehr verfällt und nie mehr ungewollt Dienste tut.

Verlagsanzeigen

J. Strunk:

Zu Rom und Juda — Tibet

Ihr Ringen um die Weltherrschaft

52 Seiten, 3 Bildbeilagen, geheftet 90 Pfennig, 9.–14. Tausend, 1938

Das Wirken der Priesterkaste von Tibet wurde erst im vergangenen Jahre vom Feldherrn Ludendorff auf die Drehscheibe gestellt. Diese Enthüllung begegnete — wie seinerzeit seine Entlarvung der jüdischen Freimaurerei und des Jesuitismus — Mißtrauen und Zweifeln. Zu weit schien Tibet von uns entfernt, zu unbedeutend irgend ein „Oberschamane" in Lhassa, daß sie uns Deutschen irgendwie gefährlich werden könnten. Inzwischen brachte „Am Heiligen Quell Deutscher Kraft" immer neue Beweise der Tätigkeit dieser okkulten Priesterhierarchie, und der Augenschein lehrt, daß auch in Deutschland buddhistische, „neubuddhistische" und andere „wissenschafftlich-okkulte" Ideen und Lehren auftauchen und sich ausbreiten. In Berlin besitzt der Buddhismus einen Tempel, in allen größeren Städten finden Vorträge statt, die eine mehr oder weniger offene Propaganda für asiatisches oder „indoarisches" Weistum machen. Die Schrift beleuchtet treffend die geschichtlichen Hintergründe der „Weisen von Tibet". An Hand eines geschichtlichen Vergleichs des Wirkens verschiedener Priesterkasten versucht der Verfasser dem Leser das Wesen und die immer gleichbleibenden Kampfarten dieser überstaatlichen Organisationen näherzubringen. Reiches Material, namentlich über die Verhältnisse hinter den Kulissen des russischen Zarenreiches und des „Sowjetparadieses", das sie bringt, ist für den Aufklärungskampf von großer Wichtigkeit.

H. Rehwaldt:

Vom Dach der Welt

Über die „Synthese aller Geisteskultur in Ost und West"

Die Ereignisse im „Fernen Osten" haben die Blicke Europas und vor allem Deutschlands wieder einmal mehr auf die sich dort abspielende Entwicklung gelenkt, ohne daß diese in ihren tieferen Zusammenhängen erfaßt werden. Seit fast zehn Jahren versucht Japan, das von den verschiedensten Richtungen und Revolutionen zerrissene China zum Einsatz für seine asiatische Politik zu gewinnen. Nun ist die Waffenentscheidung angerufen. Die wenigsten sehen aber hinter diesen Kämpfen das, was sie bedeuten. Wie schon der große Krieg 1914/18 ein Ringen der Völker Europas letztlich um geistig-seelische Werte war, so gilt in Ostasien der Kampf der Niederwerfung der von Westen eingedrungenen, in der Kuomintang vertretenen, artfremden Freimaurerei, die auch dort nur die Wegbereiterin der jüdischen Herrschaft ist. Aber auch das Christentum sucht seinen Einfluß dort zu erweitern und Macht zu gewinnen. Dabei stößt es auf die sich mehr und mehr vereinheitlichende asiatische Religion, deren stärkste Vertreter im Lamaismus der „Weisen von Tibet" zu finden sind, und deren Fäden auch zum Bolschewismus laufen. Nicht rein zufällig wird die Anteilnahme der abendländischen Welt stärker denn je auf Tibet gelenkt, das Dach der Welt. Warum es geschieht, welche Gewalten von hier aus die Weltherrschaft und wie sie sie anstreben, das zeigt Hermann Rehwaldt in seiner neuen Schrift „Vom Dach der Welt". Diese Schrift ist eine wertvolle Ergänzung der bisher in unserem Verlage erschienenen Veröffentlichungen über den Okkultismus.

Ludendorffs Verlag, G. m. b. H., München 19

Deutsche Gotterkenntnis

Diese lebenserhaltende Weltanschauung ist in den Werken Mathilde Ludendorffs niedergelegt. Aus ihnen kann sie gelehrt und von jedem aufgenommen werden, der mit wachem Ich an sie herantritt, Denk- und Urteilskraft besitzt und begreift, daß eine der unantastbaren Grundlagen der Gesetzmäßigkeit dieser Erkenntnis die ist, daß das Gotterleben des Einzelnen frei und unantastbar zu bleiben hat.

Erich Ludendorff im Ernting 1937

Mathilde Ludendorff:

Aus der Gotterkenntnis meiner Werke
geh. 1.50 RM., Ganzl. 2.50 RM., 144 S., 24.—26. Tausend, 1937

Triumph des Unsterblichkeitwillens
ungek. Volksausgabe, geh. 2.50 RM., Ganzleinen 5.— RM., 416 Seiten, 25.-32. Tausend, 1937

Der Seele Ursprung und Wesen:

1. Teil: **Schöpfunggeschichte**
Ganzleinen 4.— RM., 108 S., 14. u. 15. Tsd., 1937

2. Teil: **Des Menschen Seele**
geh. 5.— RM., Ganzleinen 6.— RM., 246 Seiten, 10.—12. Tausend, 1937

3. Teil: **Selbstschöpfung**
Ganzleinen 6.— RM., 210 Seiten, 6. u. 7. Tsd., 1936

Der Seele Wirken und Gestalten:

1. Teil: **Des Kindes Seele und der Eltern Amt**
Eine Philosophie der Erziehung
Ganzleinen 6.— RM., 384 S., 13.—15. Tausend, 1936
Verzeichnis der **Stichwörter** und **Zitate hierzu** geh. —.60 RM., 40 Seiten

2. Teil: **Die Volksseele und ihre Machtgestalter**
Eine Philosophie der Geschichte
Ganzleinen 7.— RM., 460 Seiten, 9.—12. Tsd., 1936
Ausführl. **Stichwortverzeichnis** hierzu geh. —.60 RM., 32 Seiten

3. Teil: **Das Gottlied der Völker**
Eine Philosophie der Kulturen
Ganzleinen 7.50 RM., 392 Seiten, 5. u. 6. Tsd., 1936

Das letzte Werk des Feldherrn:
Mathilde Ludendorff, ihr Werk und Wirken
Herausgegeben von General Ludendorff. Geschrieben von ihm und anderen Mitarbeitern. Ganzleinen 7.- RM., Ganzleder 18.- RM. 344 Seiten, 1937

Zu beziehen durch den gesamten Buchhandel, die Ludendorff-Buchhandlungen und Buchvertreter

Ludendorffs Verlag G. m. b. H., München 19